



Entwicklung des Bergsports im Winter und im Sommer

Studie

Jänner 2018

Durchgeführt im Auftrag von: Institut für Freizeit- und Tourismusforschung

Entwicklung des Bergsports im Winter und im Sommer

Endbericht, Jänner 2018

Peter Zellmann, Sonja Mayrhofer

INSTITUT FÜR
FREIZEIT- UND TOURISMUSFORSCHUNG e.V.

Büroadresse:
A-1230 Wien, Othelloasse 1/9/3
Tel. 01 / 813 93 13 • FAX 01 / 813 93 13
peter.zellmann@freizeitforschung.at
www.freizeitforschung.at

Inhaltsverzeichnis

1. Kurzzusammenfassung des Sport- und Freizeitverhaltens der ÖsterreicherInnen	3
1.1. Der Freizeitmonitor in Kürze	3
1.2. Der Sportmonitor in Kürze	5
1.3. Resümee	9
2. Bergsport im Winter	11
2.1. Schifahren	11
2.1.1. SchifahrerInnen nach demografischen Merkmalen	14
2.2. Snowboard fahren	17
2.2.1. SnowboarderInnen nach demografischen Merkmalen	18
2.3. Schilanglauf	19
2.3.1. LangläuferInnen nach demografischen Merkmalen	20
2.4. Rodeln	20
2.4.1. RodlerInnen nach demografischen Merkmalen	21
2.5. Bergsportarten im Winter: Zusammenfassende Ergebnisse und Prognosen	22
2.6. Bergsport und Urlaub im Winter	24
2.6.1. Nächtigungsentwicklung: Sommer- und Wintertourismus sind in Österreich gleich wichtig	24
2.6.2. Der Winterurlaub: Die märchenhafte Winterwelt – ein Wunschtraum?	25
3. Bergsport im Sommer	27
3.1. Wandern	27
3.1.1. Wanderer/innen nach demografischen Merkmalen	28
3.2. Radsport (Radfahren, Mountainbike, E-Bike)	29
3.2.1. RadsportlerInnen nach demografischen Merkmalen	31
3.3. Klettern und Bergsteigen	33
3.3.1. KlettererInnen/BergsteigerInnen nach demografischen Merkmalen	34
3.4. Bergsportarten im Sommer: Zusammenfassende Ergebnisse und Prognosen	35
3.5. Bergsport und Urlaub im Sommer	37
3.5.1. Entwicklung des Sommerurlaubs in den Bergen	37
3.5.2. Die wichtigsten Urlaubsmotive	38
3.5.3. Der Aktivurlaub (Wanderurlaub)	39
4. Zukunftsaspekte	41
4.1. Der Wintersport als Funktion der Tourismuswirtschaft	41
4.2. Auswirkungen des Klimawandels	43
4.3. Die Rolle der Bergbahnen als Motor der „Erlebniswelt Berg“ im Sommer	46
5. Literaturverzeichnis	49

1. Kurzzusammenfassung des Sport- und Freizeitverhaltens der ÖsterreicherInnen

Zu Beginn unserer Analyse beschäftigen wir uns mit den wichtigsten Ergebnissen zum Freizeit- und Sportverhalten der ÖsterreicherInnen, um den Stellenwert des Bergsports in der Freizeit erfassen zu können.

In der Freizeit überwiegt allgemein bei den ÖsterreicherInnen der passive Medienkonsum: Fernsehen, Telefonieren (Handy), Radio hören und Zeitung lesen sind die am häufigsten regelmäßig ausgeübten Freizeitaktivitäten.

Sport ist dagegen nur für einen kleineren, häufig überschätzten, Teil der ÖsterreicherInnen ein wichtiges Thema: Ein Drittel der ÖsterreicherInnen betreibt regelmäßig Sport, etwas mehr als ein Viertel ist überhaupt nicht sportlich aktiv.

Die beliebtesten Sportarten (zumindest 2 – 3 Mal pro Monat ausgeübt) sind Radfahren, Wandern, Laufen, Schwimmen und Schifahren.

Der Bergsport hat, im Gegensatz zu vielen traditionellen Freizeitaktivitäten, an Bedeutung zugenommen.

1.1. Der Freizeitmonitor in Kürze

**Die am häufigsten regelmäßig ausgeübten Freizeitaktivitäten:
Der (passive) Medienkonsum überwiegt**

In dieser Analyse widmen wir uns den „regelmäßig“ ausgeübten Freizeitbeschäftigungen. Was unter „regelmäßig“ zu verstehen ist, muss für jede Freizeitaktivität gesondert definiert werden. Aktivitäten wie „Fernsehen“ oder „Internet surfen“ zum Beispiel gelten als „regelmäßig“, wenn sie mindestens mehrmals pro Woche ausgeführt werden; dagegen sind Aktivitäten wie „Einkaufsbummel machen“ oder „Wellnessangebote nutzen“ als „regelmäßig“ definiert, wenn sie mindestens mehrmals pro Monat ausgeführt werden. Die jeweilige Definition ist den Tabellen bzw. Charts zu entnehmen.

Die beliebtesten Freizeitaktivitäten, welche die meisten ÖsterreicherInnen regelmäßig ausüben, sind (in Klammer der Bevölkerungsanteil im Vergleich zum Jahr 2015 und die Häufigkeit der Nutzung / Ausübung):

- **Fernsehen (87 %, 2015: 89 %, mind. mehrmals pro Woche)**
- **Telefonieren von zu Hause aus (Mobiltelefon/Handy) (87 %, 2015: 84 %, mind. mehrmals pro Woche)**
- **Telefonieren von unterwegs (Mobiltelefon/Handy) (77 %, 2015: 80 %, mind. mehrmals pro Woche)**
- **Radio hören (77 %, 2015: 79 %, mind. mehrmals pro Woche)**
- **Zeitungen, Zeitschriften oder Illustrierte lesen (Print) (61 %, 2015: 66 %, mind. mehrmals pro Woche)**

Von je 100 Befragten betreiben diese Freizeitaktivität regelmäßig (je nach Aktivität mehrmals wöchentlich bis einmal im Monat):

Regelmäßige Ausübung bedeutet... mw=mind. mehrmals wöchentlich; w=mind. 1x wöchentlich mm=mind. mehrmals im Monat; m=mind. 1x monatlich	Trend	2017	2015	2013	2011	2009	2008	2007	2005/ 2006
Fernsehen (mw)	→	87	89	89	88	94	92	91	93
Telefonieren von zu Hause aus (Mobiltelefon/Handy) (mw)	↗	87	84	77*	63	58	58	61	63
Telefonieren unterwegs (Mobiltelefon/ Handy) (mw)	→	77	80	74	77	75	70	67	77
Radio hören (mw)	↘	77	79	85	82	87	84	85	90
Zeitungen/Zeitschriften/Illustrierte lesen (Print) (mw)	↘	61	66	68	70	75	69	70	74
Seinen Gedanken nachgehen (mw)	→	56	55	57	56	57	58	55	50
Ausschlafen (w)	→	56	53	55	54	56	59	60	56
Spazieren gehen, Wandern (mm)	↗	54	46	46	42	48	50	45	47
Mit eigenem Computer beschäftigen/ "arbeiten" (mw)	→	53	52	49	54	50	44	44	38
Internet/Online-Dienste nutzen (mw)	↗	51	49	46	39	38	34	34	26
Faulenzen, Nichtstun (w)	→	48	49	48	46	51	49	51	45
In ein Lokal gehen (mm)	→	48	46	49	49	48	47	52	54
E-Mail (mw)	↗	47	43	40	43	41	36	36	27
Über wichtige Dinge reden (mw)	→	47	43	54	55	57	54	55	46
Sich mit der Familie beschäftigen (mw)	↘	46	58	63	65	65	66	60	65

Repräsentativbefragung von ca. 8.000 Personen ab 15 Jahren in Österreich; 2005 – 2017, Angaben in Prozent

*ab 2013 veränderte Fragestellung

www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

Aus diesen am häufigsten regelmäßig ausgeübten Freizeitbeschäftigungen lässt sich ablesen, dass der (passive) Medienkonsum in der Freizeit der ÖsterreicherInnen nach wie vor dominiert. Der Zeitvergleich lässt vermuten, dass sich daran auch in nächster Zeit wenig ändern wird. Bei den Zeitungen ist allerdings der Umstieg auf die „Online-Formate“ längst im Gange. „Traditionelle“ Medien wie Radio und Printmedien büßen im langjährigen Zeitvergleich gesehen an Bedeutung ein:

- ↘ **Radio hören** verliert als regelmäßig ausgeübte Freizeitbeschäftigung weiter an Stellenwert: Während 2005/06 noch 90 % der ÖsterreicherInnen regelmäßig Radio gehört haben, sind es aktuell 77 % (-14 % im Vergleich zu 2005/06).
- ↘ Auch das **Lesen von Zeitungen, Zeitschriften oder Illustrierten** (Print) nimmt weiter an Bedeutung ab. Während 2005/06 noch 74 % der ÖsterreicherInnen regelmäßig Zeitungen, Zeitschriften oder Illustrierte in der Printversion gelesen hatten, sind es aktuell nur noch 61 % (-18 % im Vergleich zu 2005/06).

Demgegenüber steht das **Lesen von Online Ausgaben der Zeitungen bzw. -Zeitschriften**: Bereits 39 % der ÖsterreicherInnen geben an, Zeitungen bzw. Zeitschriften regelmäßig online zu lesen.

Eine weitere gesellschaftlich relevante Entwicklung zeigt sich im Rahmen des Freizeitverhaltens bei der **Beschäftigung mit der Familie**:

- Während sich 2005/06 noch **65 %** der ÖsterreicherInnen regelmäßig mit der Familie beschäftigt hatten, sind es aktuell nur mehr **46 % (-30 % im Vergleich zu 2005/06)**.

Man verbringt aber nicht nur weniger Zeit mit der Familie. Auch für Freunde sowie das Spielen mit Kindern hat oder nimmt man sich weniger Zeit als früher. Geht die allgemein geäußerte Zeitknappheit zu Lasten des engen privaten Umfeldes?

- 2005/06 gaben noch **39 %** an, regelmäßig etwas mit Freunden zu unternehmen, aktuell tun dies nur mehr **27 % (-31 % im Vergleich zu 2005/06)**.
- Während 2005/06 noch **32 %** der ÖsterreicherInnen regelmäßig mit Kindern gespielt haben, sind es aktuell nur mehr **22 % (-31 % im Vergleich zu 2005/06)**.

Bleibt die Frage zu klären, ob die Menschen das so wollen, oder ob ihnen dieser Lebensstil „von außen“ aufgezwungen wird.

In Bezug auf den **Bergsport** ist in diesem Zusammenhang interessant, dass **wandern bzw. spazieren gehen** als regelmäßige Freizeitbeschäftigung im Jahresvergleich gesehen **an Stellenwert gewonnen** hat¹:

- Immerhin geben **54 %** der ÖsterreicherInnen an regelmäßig (d.h. zumindest mehrmals pro Monat) zu **wandern bzw. spazieren zu gehen** – das ist seit 2005/06 der größte Anteil an Personen, die regelmäßig wandern oder spazieren gehen (**+15 % im Vergleich zu 2005/06**)!

1.2. Der Sportmonitor in Kürze

Zunahme an regelmäßig Sporttreibenden

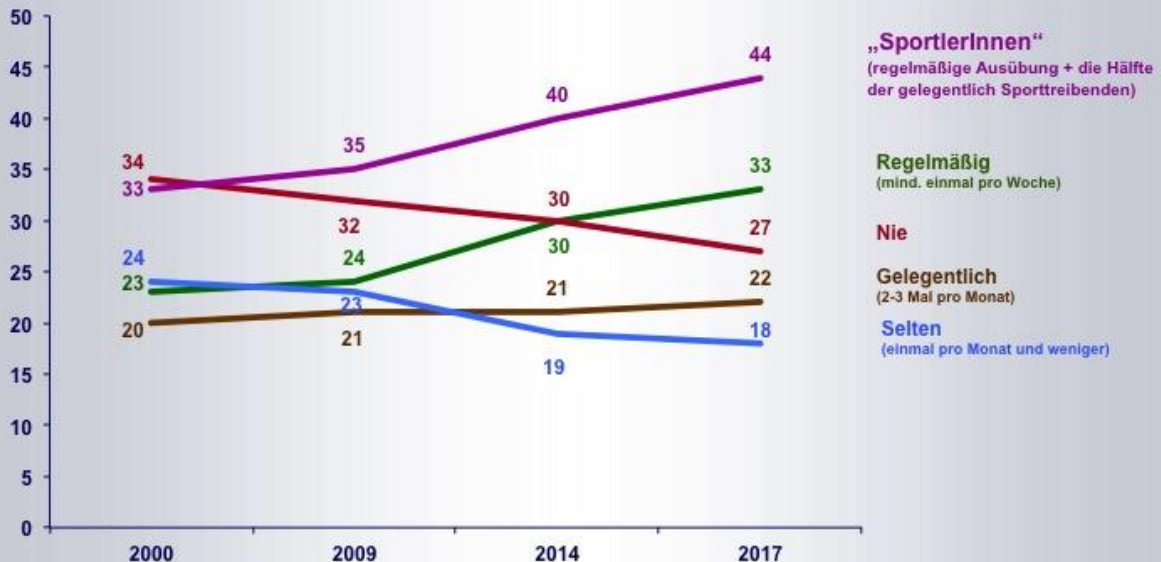
Die grundsätzliche Bereitschaft Sport zu treiben, kann mit Blick auf die Gesamtbevölkerung folgendermaßen beschrieben werden:

- **33 %** der ÖsterreicherInnen betreiben **regelmäßig**, d.h. mind. einmal pro Woche, **Sport** (2014: 30 %),
- **22 %** sind **gelegentlich** (2-3 Mal pro Monat) (2014: 21 %),
- **18 %** **selten** (einmal pro Monat und weniger) sportlich aktiv (2014: 19 %), und
- **27 %** der ÖsterreicherInnen können **Sport überhaupt nichts abgewinnen** (2014: 30 %).

Im Zeitvergleich ist dabei eine **Zunahme an regelmäßig Sporttreibenden** zu beobachten – es werden aber auch die Nichtaktiven weniger. Österreich wird sportlicher!

¹ Hier geht es um Wandern und Spazieren gehen als Freizeitbeschäftigung – in den folgenden Kapiteln wird die Entwicklung von Wandern als alleinstehende Sportart dargestellt.

Von je 100 Befragten betreiben Sport (Sportmonitore):



Repräsentativbefragung von insgesamt ca. 4.000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 2000, 2009, 2014 und 2017 (Sportmonitore)

www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

Die am häufigsten regelmäßig ausgeübten Sportarten

Die am häufigsten regelmäßig, d.h. mindestens einmal in der Woche, ausgeübten Sportarten der ÖsterreicherInnen sind:

- **Rad fahren:** 18 % der ÖsterreicherInnen fahren regelmäßig mit dem Rad (2014: 13 %) – Radfahren hat damit im Vergleich zu 2014 an Beliebtheit dazu gewonnen.
- **Laufen / Jogging:** 11 % der ÖsterreicherInnen laufen regelmäßig (2014: 11 %).
- **Wandern²** (11 %, 2014: 8 %): Im Jahresvergleich gesehen gibt es aktuell mehr Menschen, die regelmäßig wandern.
- **Fitnessstraining** (Fitnessstudio) (9 %, 2014: 10 %) und
- **Nordic Walking** (5 %, 2014: 5 %)

„behaupten“ ihren Marktanteil.

Etwas an Beliebtheit eingebüßt hat dagegen das traditionelle Sporteln im Turnsaal wie „Aerobic / Turnen / Gymnastik“ (Klub, Verein)“.

² Nur Wandern als Sportart (im Gegensatz zu Wandern/Spazieren gehen bei den Freizeitaktivitäten)

Von je 100 Befragten üben **regelmäßig** (etwa wöchentlich; bei Saison- bzw. Outdoor-Sportarten entsprechend interpretiert) folgende Sportarten aus:

* Fitnesstraining (an Herzkreislaufgeräten)

	Trend	2017	2014	2009	2003	2000	1993	1987
Rad fahren	↗	18	13	11	19	14	22	13
Laufen / Jogging	→	11	11	10	10	9	4	5
Wandern	↗	11	8	8	14	8	16	14
Fitnesstraining (Fitnessstudio)	→	9	10	4*	3*	4*	4*	3*
Nordic Walking	→	5	5	5				
Schi fahren	→	5	4	5	9	6	15	13
Aerobic / Turnen / Gymnastik (Turnsaal, Verein)	↘	4	6	5	5	5	8	9
Wellness (Bewegung, Yoga)	→	4	4	2				
Schwimmen	→	4	3	5	6	3	3	3
Fußball	→	3	5	4	3	3	4	3
Tennis	→	2	2	3	3	3	7	5
Bergsteigen / Klettern	→	2	2	1	2	2	3	2

Repräsentativbefragung von jeweils ca. 1.000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 1987, 1993, 2000, 2003, 2009, 2014 und 2017

www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

Von je 100 Befragten üben **regelmäßig** (etwa wöchentlich; bei Saison- bzw. Outdoor-Sportarten entsprechend interpretiert) folgende Sportarten aus:

	Trend	2017	2014	2009	2003	2000	1993	1987
Mountainbike	↘	1	2	3	3	3		
Snowboard fahren	→	1	2	1	2	2		
Basketball / Volleyball	→	1	1	1	1	1	2	2
Reiten	→	1	1	1	1	1	1	1
Schilanglaufen	→	1	1	1	2	2	3	5
Eislaufen / Eishockey	→	1	1	0	2	2	2	2
Fernöstliche Kampfsportarten	→	1	1	0	1			
Tischtennis	→	1	0	1	1	1	3	3
E-Bike/Mountainbike fahren	→	1						
Angeln	→	0	1	1	2	1	2	1
Segeln	→	0	1	1	1	0	1	1
Squash	→	0	1	1	0	1	1	0
Federball / Badminton	→	0	1	0	2	1	3	1
Skateboard fahren	→	0	1	0	1	0	0	0
Kegeln / Bowling	→	0	0	1	1	1	2	3
Turniertanzsport	→	0	0	1	0			
Golf	→	0	0	0	1	0	0	0
Handball	→	0	0	0	1	0	0	1
Inline-Skating / Rollerskating	→	0	0	0	2	2	0	0
Rudern / Kajak fahren	→	0	0	0	0	0	0	0
Surfen	→	0	0	0	1	0	0	1
Tauchen mit Gerät	→	0	0	0	1	0	1	0
Wasser-Ski	→	0	0	0	1	0	0	0

Repräsentativbefragung von jeweils ca. 1.000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 1987, 1993, 2000, 2003, 2009, 2014 und 2017

www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

Die beliebtesten Sportarten

Betrachtet man die Sportarten nach mindestens gelegentlicher Ausübung, d.h. zumindest 2 bis 2 Mal pro Monat, ergeben sich folgende fünf Sportarten, die bei den ÖsterreicherInnen am beliebtesten sind:

- **Radfahren** (mind. gelegentliche Ausübung: 43 %; Nicht-Ausübung: 42 %)
- **Wandern** (mind. gelegentliche Ausübung: 40 %; Nicht-Ausübung: 38 %)
- **Laufen / Jogging** (mind. gelegentliche Ausübung: 28 %, Nicht-Ausübung: 58 %)
- **Schwimmen** (mind. gelegentliche Ausübung: 22 %; Nicht-Ausübung: 62 %)
- **Schifahren** (mind. gelegentliche Ausübung: 21 %; Nicht-Ausübung: 62 %)

Es zeigt sich, dass unter den fünf beliebtesten Sportarten der ÖsterreicherInnen immerhin **drei Bergsportarten** zu finden sind.

Im Jahresvergleich gesehen konnten die Sportarten Rad fahren, Wandern, Laufen und Schwimmen an Beliebtheit zulegen.

ift

Die fünf beliebtesten Sportarten im
Jahresvergleich

SPECTRA
MARKTFORSCHUNG

Von je 100 Befragten üben **mindestens gelegentlich** folgende Sportarten aus:

	Trend	2017	2014	2009	2003	2000
Rad fahren	↗	43	36	38	50	42
Wandern	↗	40	33	37	48	35
Laufen / Jogging	↗	28	26	24	25	23
Schwimmen	↗	22	18	20	20	16
Schi fahren	→	21	19	24	31	24

Von je 100 Befragten üben **NIE** folgende Sportarten aus:

	Trend	2017	2014	2009	2003	2000	1993
Wandern	↗	38	43	35	30	42	23
Rad fahren	→	42	43	39	30	41	27
Laufen / Jogging	→	58	60	61	59	61	67
Schi fahren	→	62	64	57	55	61	50
Schwimmen	→	62	64	62	67	74	k. A.

* Trendangabe bezogen auf die Abnahme der tatsächlichen Ausübung

Repräsentativbefragung von jeweils ca. 1.000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 1993, 2000, 2003, 2009, 2014 und 2017; in Prozent

www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

1.3. Resümee

Zu den am häufigsten regelmäßig ausgeübten Freizeitaktivitäten der ÖsterreicherInnen zählen traditionell der (passive) Medienkonsum, also Fernsehen, Telefonieren (Handy), Radio hören sowie Zeitungen, Zeitschriften oder Illustrierte lesen.

Das „klassische“ Fernsehen verliert im Vergleich zu früher an Dominanz und teilt sich nun den ersten Platz bei den am häufigsten regelmäßig ausgeübten Freizeitaktivitäten erstmals mit der Mobiltelefonie von zu Hause aus.

Radio hören und das Lesen von Zeitungen, Zeitschriften oder Illustrierten (Print) verlieren weiter an Stellenwert. Online-Formate entsprechen eher den Bedürfnissen der Jüngeren als die traditionellen Printmedien – dieser Umstieg wird sich weiter fortsetzen.

Neben dem Medienkonsum gehören „erholsame Tätigkeiten zu Hause“ zu den häufigsten regelmäßig ausgeübten Freizeitaktivitäten der ÖsterreicherInnen.

Wandern/Spazieren gehen und Lokalbesuche sind die beliebtesten „aktiven“ Freizeitbeschäftigungen. Wandern/Spazieren gehen konnte im Jahresvergleich gesehen an Beliebtheit zulegen.

Die regelmäßige Beschäftigung mit dem sozialen Umfeld nimmt im Jahresvergleich gesehen ab. Diese Entwicklung muss nicht unbedingt bedeuten, dass Familie und Freunde einen geringeren Stellenwert haben als früher, sondern kann auch dahingehend interpretiert werden, dass für die Beschäftigung bzw. Unternehmungen mit Familie und Freunden heute weniger Zeit bleibt.

Immerhin geben nur 5 % der ÖsterreicherInnen an, sich überhaupt nie mit der Familie zu beschäftigen, und gar nur 2 % unternehmen nie etwas mit Freunden!

Die Zunahme an regelmäßig Sporttreibenden lässt Österreich im Jahresvergleich sportlicher erscheinen: Nur ein Drittel der ÖsterreicherInnen übt regelmäßig Sport aus – etwas mehr als ein Viertel betreibt nach wie vor überhaupt keinen Sport.

Die am häufigsten regelmäßig, d.h. mindestens einmal wöchentlich, ausgeübten Sportarten sind Radfahren, Laufen, Wandern, Fitnesstraining und Nordic Walking.

Nimmt man die gelegentliche Ausübung hinzu, ergeben sich Radfahren, Wandern, Laufen, Schwimmen und Schifahren als beliebteste Sportarten der ÖsterreicherInnen (Ausübung mindestens 2-3 Mal pro Monat). **Bergsport ist somit aus dem Sportverhalten der ÖsterreicherInnen nicht weg zu denken.** Die Entwicklung der einzelnen Bergsportarten wird in den folgenden Kapiteln genauer ausgeführt.

Die Bedeutung von Bergsport für die Bevölkerung darf auch vom gesundheitlichen Aspekt gesehen nicht unterschätzt werden, wie eine Studie des Österreichischen Alpenvereins in Kooperation mit den Universitäten Innsbruck und Salzburg nachweist (Österreichischer Alpenverein 2016)³. Demnach zeigt Bergsport große positive Effekte auf die psychische Befindlichkeit. Speziell die Kombination aus körperlicher Aktivität und die

³ https://www.alpenverein.at/bk/tagungsband_2016/index.php (abgerufen am 5.1.2018)

Wirkung der Umgebung beim Bergwandern machen diese Sportart besonders effektiv.

Das überraschende Ergebnis bei der Analyse der aktuellen Entwicklung ist der in dieser Dimension auf den ersten Blick unerwartete Rückgang der Bedeutung der Familie und des Freundeskreises im Privatbereich. Geht der soziale Kitt verloren? Nimmt die Vereinzelung der Menschen zu? Eine Tendenz, die sich im Sportverhalten fortzusetzen scheint: Sportarten, bei denen man nur mit sich beschäftigt ist, haben verstärkt Zuspruch. Ist man in der Freizeit sich selbst genug und bleibt gerne allein? Oder müssen wir uns die Zeit einfach anders einteilen?

2. Bergsport im Winter

Bergsport im Winter ist im Wesentlichen Schifahren, Snowboarden, Langlaufen und auch Rodeln. Bergsteigen bzw. Klettern werden wir bei den Sommer-Sportarten behandeln.

Zunächst werden die einzelnen Sportarten mit ihrer Entwicklung im Jahresvergleich und allfällige Besonderheiten nach demographischen Merkmalen dargestellt. Im Anschluss fassen wir die Ergebnisse noch einmal kurz zusammen und leiten daraus Prognosen für die zukünftige Entwicklung ab.

Abschließend werden wir uns in diesem Kapitel mit dem Reiseverhalten der ÖsterreicherInnen im Winter beschäftigen.

2.1. Schifahren

Österreich als Nation der SchifahrerInnen? Aktuelle Daten zur Häufigkeit der Ausübung von Schisport zeigen (2017):

- **5 %** der ÖsterreicherInnen fahren im Winter **regelmäßig**, d.h. mindestens wöchentlich Schi.
- **16 %** fahren **gelegentlich** (2 bis 3mal pro Monat) Schi.
- **18 %** zählen zu den **seltenen** SchifahrerInnen (1 mal pro Monat und weniger).
- **62 %** der ÖsterreicherInnen fahren **nie** Schi.

Im Zeitvergleich betrachtet hat die Zahl der SchifahrerInnen abgenommen:

- Während 1987 noch **13 %** und 1993 **15 %** der ÖsterreicherInnen **regelmäßig** Schi gefahren sind, sind es 2017 nur mehr **5 %**. Seit 2009 hat sich dieser Anteil kaum verändert.
- Die Zahl der **Nicht-SchifahrerInnen** ist von **47 %** (1987 und 1993) auf **62 %** (2017) gestiegen.
Der kürzere Zeitvergleich zeigt allerdings, dass die Zahl der Nicht-SchifahrerInnen im Vergleich zu 2011 (66 %) und 2014 (64 %) wieder leicht abgenommen hat.

Immer wieder muss in diesem Zusammenhang aber darauf hingewiesen werden, dass „Schiurlaub“ (Wintertourismus) nicht mit der „Winterfreizeitaktivität“ Schifahren gleich gesetzt werden darf. Das Schiurlauberpotenzial in Österreich ist das kaufkräftige, obere Drittel der Bevölkerung, das mit den Rückgängen im Tagesausflugsverkehr noch (!) in keinem Zusammenhang steht. Zu beachten ist freilich, dass auf diesem Weg der Schifahrernachwuchs verloren gehen kann, was sich in spätestens 30 Jahren auch für den Wintertourismus negativ bemerkbar machen wird.

Von je 100 Befragten fahren im Winter Ski:



Repräsentativbefragungen von ca. 8.000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 1987, 1993, 2000, 2003, 2009, 2011, 2014 und 2017

www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

Seilbahnen: Skier Days und Beförderungen stagnieren auf hohem Niveau

Seit dem bisherigen Rekordwinter 2008/09 stagniert die Zahl der **Skier Days** (Ersteintritte) bei den Seilbahnen auf hohem Niveau (mit Ausnahme 2012/13, wo ebenfalls mehr Skier Days zu verzeichnen waren).

Diese Entwicklung lässt sich auch an den **Beförderungszahlen** im Zeitvergleich ablesen.

Diese Zahlen könnten bereits den Beginn der nachgewiesenen Abnahme an SchifahrerInnen widerspiegeln, weil sie ja auch die Tagesausflüge beinhalten. Es bleibt festzuhalten: Der Schisport ist ein Minderheitenprogramm, das nur mehr ein gutes Drittel der Bevölkerung mehrmals im Winter in Anspruch nimmt. Noch hat diese Entwicklung für den Tourismus bzw. auf die Schiurlaube keine nennenswerten Auswirkungen. Eine Woche Winterurlaub war immer schon auf das oberste Drittel der Einkommensbezieher beschränkt. Wenn man den jungen Familien und den Kindern allerdings im Freizeitalltag keine Möglichkeiten zum Erlernen dieser ehemaligen Volkssportart bietet, dann wird sich auch dieses Potenzial verringern. Im nächsten Schritt und nicht wegen der oft kritisierten Kosten, sondern deswegen, weil immer weniger Menschen diese „Urlaubsportart“ dann überhaupt lernen können.

Beförderungen und Skier Days (in Mio.) im Zeitverlauf:



Quelle: Seilbahnen Österreich 2017

www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

Anders stellt sich die Entwicklung bei den Kassenumsätzen der Seilbahnen dar. In der Wintersaison 2016/17 wurde an 29.100 Betriebstagen (2008/09: 33.300; also um 14 % mehr Betriebstage) ein Kassenumsatz von 1.353 Mio. Euro (2008/09: 1.160 Mio. also um 14 % weniger Umsatz) erwirtschaftet. Somit wurde - im Vergleich zur Saison 2008/09 - mit weniger Beförderungen und weniger Betriebstagen ein größerer Umsatz erzielt.

Der Umsatz pro Betriebstag ist im Vergleich zur Saison 2008/09 (34.800 Euro) stark gestiegen (2015/16: 46.500 Euro; +34 %).

Kassenumsätze der österreichischen Liftbetriebe in Mio. Euro:



www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

2.1.1. SchifahrerInnen nach demografischen Merkmalen

SchifahrerInnen im Altersvergleich: Heutige Junge fahren seltener Ski als Jüngere der vorangegangenen Generationen

Der Jahresvergleich zeigt für die Ausübung von Schisport nach Altersgruppen folgende Entwicklungen:

- Seit 1987 hat sich der Anteil der Über 55-Jährigen, die regelmäßig Ski fahren, nur wenig verändert, der Anteil der Nicht-SchifahrerInnen hat jedoch zugenommen und bleibt seit 2003 annähernd konstant.
- Der Anteil der regelmäßigen SchifahrerInnen unter den 35- bis 54-Jährigen hat deutlich abgenommen und die Nicht-SchifahrerInnen haben etwas zugenommen.
- Bei den 15- bis 34-jährigen hat der Anteil der regelmäßig SchifahrerInnen am stärksten abgenommen und der Anteil der Nicht-SchifahrerInnen besonders stark zugenommen.

Von je 100 Befragten fahren im Winter Schi:



Repräsentativbefragung von ca. 8.000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 1987, 1993, 2000, 2003, 2009, 2011, 2014 und 2017

www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

Der Schluss liegt nahe: Kinder, die weder von den Eltern noch durch die Schule für den Wintersport begeistert wurden, werden auch im Erwachsenenalter kaum damit beginnen – und in weiterer Folge werden diese Kinder als Eltern auch ihre Kinder nicht mehr für den Wintersport motivieren! In den 90er Jahren haben wir die heutigen jungen Eltern (damals SchülerInnen) verloren, jetzt laufen wir Gefahr die zweite zukünftige Elterngeneration und in weiterer Folge dann auch deren Kinder als SchiläuferInnen bzw. WintersportlerInnen zu verlieren. Das wird sich in späteren Jahren auch im Wintertourismus als bisher unterschätztes Problem erweisen.

Es wird also deutlich, dass der Ausstieg vom Schisport nicht erst mit dem Alter beginnt, sondern sich zunächst die heutige Elterngeneration langsam vom Schisport entfernt hat und dass nun auch deren Kinder für den Wintersport verloren scheint. Die heutige jüngere Generation fährt nicht mehr im gleichen Maße Schi wie die jüngeren Menschen der vorangegangenen Generationen.

Alternative Angebote wie Langlaufloipen, Schneeschuhtouren oder Rodelbahnen können im Wintertourismusangebot ergänzen, überbrücken und aushelfen, den alpinen Schisport jedoch wertschöpfend ersetzen, können sie in den nächsten Jahrzehnten keinesfalls.

Weitere Auffälligkeiten nach demografischen Merkmalen (2017):

- **Mehr Männer fahren Ski als Frauen.**

Während 24 % der Männer zumindest gelegentlich, d.h. mindestens 2 – 3 Mal pro Monat, im Winter Ski fahren, tun dies nur 18 % der Frauen (Gesamt: 21 %).

Umgekehrt fahren 68 % der Frauen nie Ski, aber nur 55 % der Männer (Gesamt: 62 %).

- **Bildung und Einkommen beeinflussen die Ausübung von Schisport.**

29 % der Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss fahren zumindest gelegentlich Ski, bei den Personen mit Pflichtschulabschluss sind es nur 12 % (Lehre/berufsbildende mittlere Schule: 21 %)(Gesamt: 21 %).

Dagegen: 72 % der Personen mit Pflichtschulabschluss fahren nie Ski, bei den Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss sind es nur 54 % (Lehre/berufsbildende mittlere Schule: 61 %)(Gesamt: 62 %).

28 % der Personen mit hohem Haushaltsnetto-Einkommen (über 3.000 Euro) fahren zumindest gelegentlich Ski – im Vergleich zu 8 % bei den Personen mit niedrigem HH-Netto-Einkommen (unter 1.500 Euro). Bei Personen mit mittlerem HH-Netto-Einkommen liegt der Skifahreranteil (gelegentlich) bei 23 % (Gesamt: 21 %).

Umgekehrt: 84 % der Personen mit niedrigem Haushaltsnetto-Einkommen fahren gar nicht Ski, bei den Personen mit hohem HH-Netto-Einkommen sind es nur 48 %, bei Personen mit mittlerem HH-Netto-Einkommen: 58 % (Gesamt: 62 %).

- **Familien sind häufiger auf den Pisten unterwegs.**

30 % der Personen mit im Haushalt lebenden Kindern unter 15 Jahren fahren wenigstens gelegentlich Ski – verglichen mit 18 % bei den Personen ohne Kinder im Haushalt (Gesamt: 21 %).

Dagegen: 66 % der Personen ohne Kinder mit Haushalt fahren nie Ski, bei den Personen mit im Haushalt lebenden Kindern unter 15 Jahren sind es lediglich 47 % (Gesamt: 62 %).

- **Bei den WestösterreicherInnen ist Schifahren beliebter.**

33 % der SalzburgerInnen, TirolerInnen und VorarlbergerInnen fahren zumindest gelegentlich Ski, aber nur 12 % der WienerInnen bzw. 16 % der NiederösterreicherInnen und BurgenländerInnen (Gesamt: 21 %).

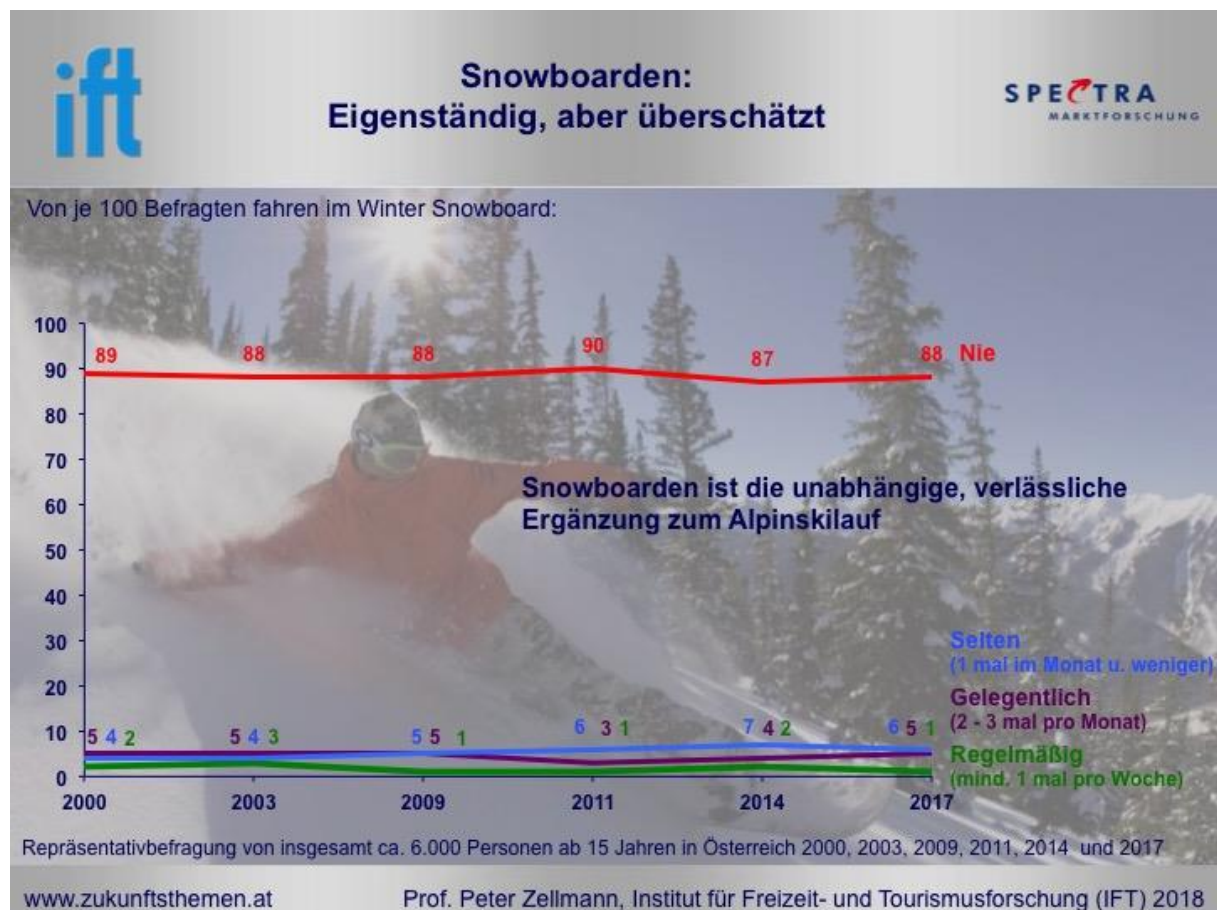
71 % der WienerInnen sowie 70 % der NiederösterreicherInnen bzw. BurgenländerInnen sind nie auf der Schipiste unterwegs, bei den TirolerInnen, SalzburgerInnen und VorarlbergerInnen sind es dagegen 51 % (Gesamt: 62 %).

2.2. Snowboard fahren

Snowboarden ist bei einem viel kleineren der Teil der ÖsterreicherInnen beliebt als Schifahren, wie aktuelle Zahlen bestätigen (2017):

- **1 %** der ÖsterreicherInnen fährt im Winter **regelmäßig**, d.h. mindestens wöchentlich, Snowboard.
- **5 %** sind **gelegentlich** (2-3 Mal pro Monat) mit dem Snowboard unterwegs.
- **6 %** fahren **selten** (1 Mal pro Monat und weniger).
- **88 %** snowboarden **nie**.

Der Jahresvergleich zeigt, dass die Zahl der SnowboarderInnen seit 17 Jahren relativ stabil bleibt.



2.2.1. SnowboarderInnen nach demografischen Merkmalen

Auffälligkeiten nach demografischen Merkmalen (2017):

- **Mehr Männer fahren Snowboard als Frauen.**

Während 8 % der Männer zumindest gelegentlich, d.h. mindestens 2 – 3 Mal pro Monat, im Winter Snowboard fahren, sind es nur 3 % der Frauen (Gesamt: 6 %).

Umgekehrt fahren 91 % der Frauen nie Snowboard, bei den Männern sind es 86 % (Gesamt: 88 %).

- **Snowboard wird vor allem von der jüngeren Bevölkerung geschätzt.**

16 % der 15- bis 34-Jährigen fahren zumindest gelegentlich Snowboard – zum Vergleich mit nur 3 % bei den 35- bis 54-Jährigen bzw. weniger als 1 % bei den Über 55-Jährigen (Gesamt: 6 %).

Andererseits fahren 99 % der Über 55-Jährigen bzw. 92 % der 35- bis 54-Jährigen nie mit dem Snowboard, bei den 15- bis 34-Jährigen sind das 70 % (Gesamt: 88 %).

- **Familien sind häufiger mit dem Snowboard unterwegs.**

10 % der Personen mit im Haushalt lebenden Kindern unter 15 Jahren snowboarden wenigstens gelegentlich, bei den Personen ohne Kinder im Haushalt sind es 5 % (Gesamt: 6 %).

Dagegen: 91 % der Personen ohne Kinder mit Haushalt fahren nie Snowboard, bei den Personen mit im Haushalt lebenden Kindern unter 15 Jahren sind es 79 % (Gesamt: 88 %).

- **Bei den WestösterreicherInnen ist das Snowboarden beliebter.**

17 % der SalzburgerInnen, TirolerInnen und VorarlbergerInnen fahren zumindest gelegentlich Snowboard, aber nur 1 % der NiederösterreicherInnen und BurgenländerInnen bzw. 3 % der KärntnerInnen und SteirerInnen (Gesamt: 6 %).

96 % der NiederösterreicherInnen bzw. BurgenländerInnen sind nie mit dem Snowboard unterwegs, bei den TirolerInnen, SalzburgerInnen und VorarlbergerInnen sind es 80 % (Gesamt: 88 %).

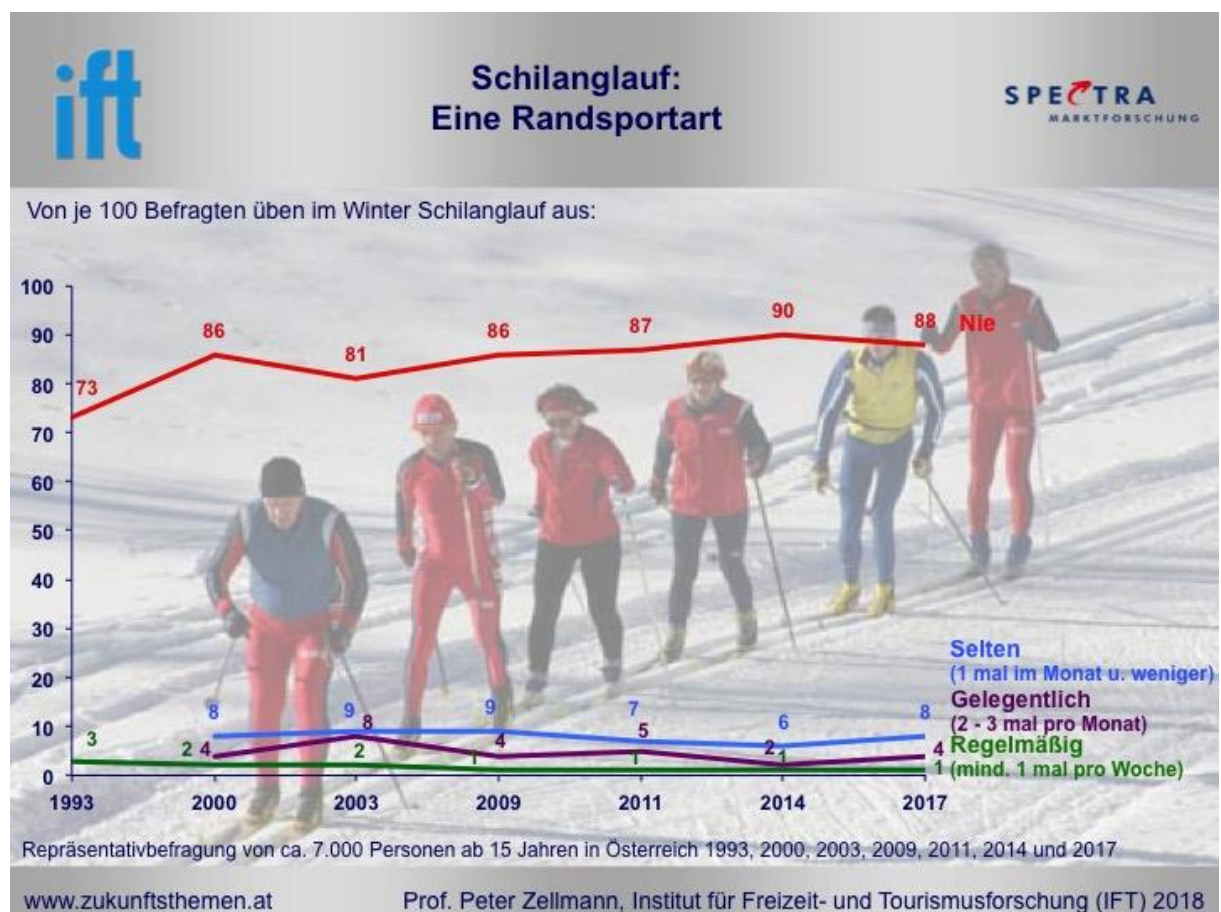
2.3. Schilanglauf

Langlauf wird nur von sehr wenigen ÖsterreicherInnen regelmäßig betrieben (2017):

- 1 % der ÖsterreicherInnen sind im Winter **regelmäßig**, d.h. wöchentlich, auf der Loipe unterwegs.
- 4 % betreiben **gelegentlich** (2-3mal pro Monat) Langlauf.
- 8 % gehen **selten** (1 mal im Monat und seltener) dem Langlaufsport nach.
- 88 % üben diese Sportart **nie** aus.

Der Vergleich zu 1993 zeigt eine Zunahme der Personen, die nie auf der Loipe unterwegs sind.

Seit 2009 sind keine wesentlichen Veränderungen bei den Ausübenden zu beobachten.



2.3.1. LangläuferInnen nach demografischen Merkmalen

Auffälligkeiten nach demografischen Merkmalen (2017):

Nach demografischen Merkmalen betrachtet zeigen sich beim Langlaufsport keine wesentlichen Unterschiede in der regelmäßigen bzw. gelegentlichen Ausübung. Es gibt allerdings Bevölkerungsgruppen, die häufiger zumindest selten langlaufen gehen bzw. bei denen es weniger Nicht-LangläuferInnen gibt.

- **Weniger Nicht-LangläuferInnen in der mittleren Altersgruppe.**

Der Anteil der Nichtausübenden ist in der mittleren Altersgruppe am geringsten: 83 % der 35- bis 54-Jährigen betreiben nie Schilanglauf, bei den 15- bis 34-Jährigen sind es 91 % bzw. 90 % der Über 55-Jährigen (Gesamt: 88 %).

- **Ebenso gibt es bei den Familien weniger Nichtausübende.**

Der Anteil der Nichtausübenden ist bei Familien besonders gering: 83 % der Personen mit einem Kind unter 15 Jahren im Haushalt betreiben nie Schilanglauf, bei den Personen ohne Kinder im Haushalt sind es 89 % (Gesamt: 88 %).

- **Weniger Nicht-LangläuferInnen in Westösterreich und Oberösterreich.**

Auch hier zeigen sich die Unterschiede vor allem in der Nichtausübung: 80 % der SalzburgerInnen, TirolerInnen und VorarlbergerInnen sowie 80 % der OberösterreicherInnen sind nie beim Langlaufen anzutreffen (Gesamt: 88 %).

2.4. Rodeln

Im Winter üben Rodelsport aus (Befragung Wintersport 2011):

- **1 %** der ÖsterreicherInnen geht im Winter **regelmäßig**, d.h. mindestens 1 mal pro Woche, Rodeln.
- **8 %** machen dies **gelegentlich** (2-3 mal pro Monat).
- **18 %** gehen **selten** rodeln.
- **73 %** üben diese Sportart **nie** aus.

2.4.1. RodlerInnen nach demografischen Merkmalen

Auffälligkeiten nach demografischen Merkmalen (2011):

- **Bei den unter 55-Jährigen ist Rodeln beliebter.**

13 % der 15- bis 34-Jährigen bzw. 12 % der 35- bis 54-Jährigen rodeln zumindest gelegentlich (mindestens 2 – 3 Mal pro Monat), bei den Über 55-Jährigen sind es nur 3 % (Gesamt: 9 %).

Dagegen rodeln 87 % der Über 55-Jährigen nie, bei den 15- bis 34-Jährigen sind das 60 % bzw. bei den 35- bis 54-Jährigen 66 % (Gesamt: 73 %).

- **Bildung beeinflusst die Ausübung von Rodelsport.**

12 % der Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss rodeln zumindest gelegentlich – verglichen mit 3 % bei den Personen mit Pflichtschulabschluss (Lehre/berufsbildende mittlere Schule: 10 %)(Gesamt: 9 %).

81 % der Personen mit Pflichtschulabschluss rodeln im Gegenzug nie, bei den Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss sind es 69 % (Lehre/berufsbildende mittlere Schule: 71 %)(Gesamt: 73 %).

- **Bei Familien ist Rodeln besonders beliebt.**

19 % der Personen mit im Haushalt lebenden Kindern unter 15 Jahren rodeln mindestens gelegentlich, bei den Personen ohne Kinder im Haushalt sind es 6 % (Gesamt: 9 %).

Dagegen: 80 % der Personen ohne Kinder mit Haushalt rodeln nie, bei den Personen mit im Haushalt lebenden Kindern unter 15 Jahren sind es nur 51 % (Gesamt: 73 %).

- **Im Westen ist der Rodelsport beliebter.**

15 % der SalzburgerInnen, TirolerInnen und VorarlbergerInnen rodeln wenigstens gelegentlich, aber nur 6 % der NiederösterreicherInnen und BurgenländerInnen (Gesamt: 9 %).

80 % der NiederösterreicherInnen bzw. BurgenländerInnen sind nie auf der Rodelbahn zu finden, bei den TirolerInnen, SalzburgerInnen und VorarlbergerInnen sind es 61 % (Gesamt: 73 %).

2.5. Bergsportarten im Winter: Zusammenfassende Ergebnisse und Prognosen

Schifahren

Der Schisport gehört zwar nach wie vor zu den beliebtesten Sportarten der ÖsterreicherInnen, der Jahresvergleich zeigt allerdings eine Abnahme an regelmäßig Schifahrenden bzw. eine Zunahme an Nicht-SchifahrerInnen besonders im Vergleich zu 1987 bzw. 1993.

Die Zahl der NichtschifahrerInnen wird in Zukunft im besten Fall stagnieren. Anzunehmen ist jedoch eine weitere Zunahme an NichtschifahrerInnen, da - wie nachgewiesen wurde - die heutige jüngere Generation nicht mehr im gleichen Ausmaß wie die früheren Generationen Skilaufen lernt bzw. ausübt und der Nachwuchs dem Schisport fern bleibt.

Auch die Zahl der regelmäßigen SchifahrerInnen wird abnehmen – auch in Hinblick auf die stetig steigenden Preise bei Hotels und Liftkarten wird der Schisport immer weiter zu einer Aktivität, die sich viele nicht mehr leisten können oder wollen.

Snowboarden

Snowboard fahren ist nur für einen kleinen Teil der ÖsterreicherInnen eine Freizeitbeschäftigung. Der Jahresvergleich zeigt eine stabile Entwicklung der SnowboarderInnen.

Für die kommenden Jahre ist keine wesentliche Änderung bei den Zahlen der Ausübenden zu erwarten. Snowboard fahren wird weiterhin für eine kleine Gruppe an SportlerInnen eine interessante Alternative zum Schisport darstellen, ein Wachstum dieser Gruppe ist nicht zu erwarten.

Langlaufen

Auch der Langlauf ist eine Sportart, die nur von sehr wenigen ÖsterreicherInnen wirklich regelmäßig ausgeübt wird. Der langjährige Jahresvergleich zeigt eine langsam ansteigende Zunahme an Nichtausübenden. In den letzten Jahren entwickelt sich der Langlaufsport stabil.

Von einer gleich bleibenden Entwicklung bei der Zahl der Ausübenden ist für die nächsten Jahre auszugehen. Schneemangel in den tiefer liegenden Regionen wird eine regelmäßige Ausübung des Langlaufsports erschweren.

Rodeln

Rodeln ist eine Sportart, die im Vergleich zu Snowboarden oder Langlaufen von einem größeren Teil der Bevölkerung zumindest gelegentlich betrieben wird. Verglichen mit diesen beiden Sportarten finden sich weniger Nicht-Ausübende. Rodeln ist vor allem als Ausgleichsbeschäftigung für Familien oder als ergänzendes Angebot im Rahmen eines Winterausflugs oder Winterurlaubs zu sehen.

Wesentliche Änderungen in den Ausübendenzahlen sind für die Zukunft nicht zu erwarten. Aber auch hier könnte sich der anzunehmende künftige Schneemangel in tieferen Regionen auswirken.

Zusammenfassung der Besonderheiten nach demographischen Merkmalen

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die angeführten Winter-Bergsportarten bei folgenden Bevölkerungsgruppen beliebter sind:

Schifahren	Snowboarden	Langlaufen	Rodeln
Männer	Männer		
Unter 55-Jährige	15 bis 34-Jährige	35 bis 54-Jährige	Unter 55-Jährige
Personen mit Matura/ Universitätsabschluss			Personen mit Matura/ Universitätsabschluss
Personen mit hohem HH-Netto-Einkommen			
Familien	Familien	Familien	Familien
TirolerInnen VorarlbergerInnen SalzburgerInnen	TirolerInnen VorarlbergerInnen SalzburgerInnen	TirolerInnen VorarlbergerInnen SalzburgerInnen OberösterreicherInnen	TirolerInnen VorarlbergerInnen SalzburgerInnen

Demgegenüber sind die Winter-Bergsportarten bei folgenden Bevölkerungsgruppen weniger beliebt:

Schifahren	Snowboarden	Rodeln
Frauen	Frauen	
Über 55-Jährige	Über 35-Jährige	Über 55-Jährige
Personen mit Pflicht- schulabschluss		Personen mit Pflicht- schulabschluss
Personen mit niedri- gem HH-Netto- Einkommen		
Personen ohne Kinder im Haushalt		Personen ohne Kinder im Haushalt
BurgenländerInnen Niederösterreicher WienerInnen	BurgenländerInnen Niederösterreicher	BurgenländerInnen Niederösterreicher

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich bei der Analyse der Ausübung von Winter-Bergsport nach demographischen Merkmalen die wesentlichen Ergebnisse der Sport-treibenden insgesamt bestätigen:

- Jüngere Menschen sporteln mehr als Ältere
- je höher Bildung und Einkommen, desto mehr SportlerInnen
- Personen mit Kindern im Haushalt sind sportlicher
- im Westen und Süden Österreichs ist die Bevölkerung etwas sportlicher als in den anderen Bundesländern

2.6. Bergsport und Urlaub im Winter

2.6.1. Nächtigungsentwicklung:

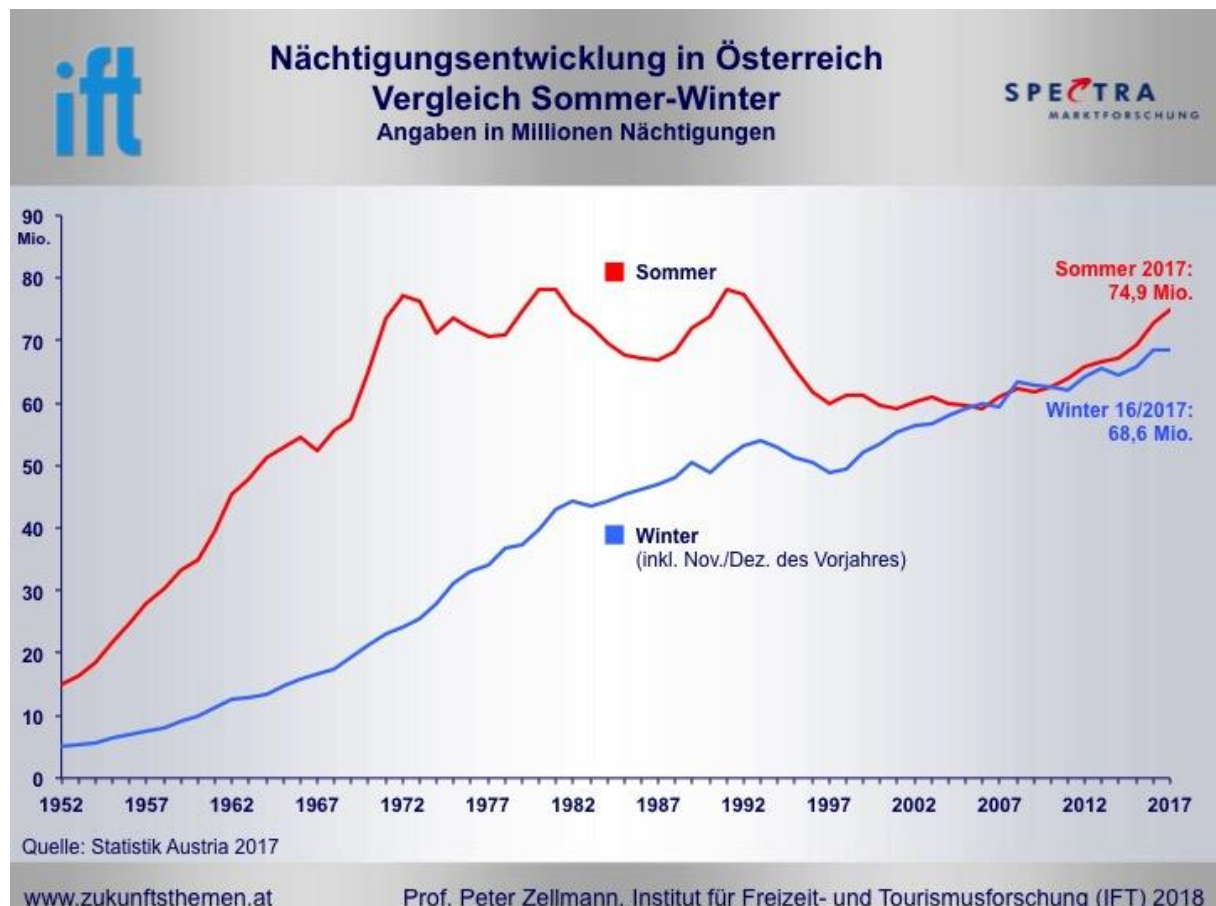
Sommer- und Wintertourismus sind in Österreich gleich wichtig

Die Entwicklung der Nächtigungen verläuft nach Sommer- und Wintersaison betrachtet unterschiedlich: Während die Winternächtigungen seit 1952 relativ stetig zunehmen, sind bei den Sommernächtigungen größere Schwankungen auszumachen.

Bis in die 1970er Jahre ist ein rasanter Anstieg bei den Sommernächtigungen festzustellen, von den 1970ern bis in die 1990er sind einige Spitzen und Täler zu beobachten (allerdings auf hohem Niveau). Bis zur Jahrtausendwende entwickelten sich dann die Nächtigungen im Sommer stark rückläufig, stagnierten in Folge und legten erst in letzten Jahren wieder zu.

Erstmals in der Wintersaison 2005/06 konnten im Winter mehr Nächtigungen erzielt werden wie im Sommer. Sommer- und Wintertourismus sind in Österreich somit gleich wichtig geworden – bis 2014 wurden in Folge annähernd gleich viele Nächtigungen im Sommer wie im Winter erzielt. In den letzten drei Jahren konnte sich der Sommertourismus wieder leicht vom Wintertourismus in Hinblick auf die Nächtigungszahlen absetzen.

Beiden Saisons kommt jedoch ein gleich hoher Stellenwert für den österreichischen Tourismus zu. Ohne die Winternächtigungen (Schitourismus) wäre es um den Tourismus in Österreich weit schlechter bestellt.



2.6.2. Der Winterurlaub: Die märchenhafte Winterwelt – ein Wunschtraum?

Ganz Wien auf der Westautobahn – so oder ähnlich, wenn auch freilich pointiert überzeichnet – empfindet der interessierte Medienkonsument jährlich im Februar den Beginn der Semesterferien.

Österreich - ein Land der SchiläuferInnen und daher auch der SchiurlauberInnen – nicht wenige werden spontan immer noch zustimmen. Die Event-Berichterstattung macht es möglich.

Die empirische Sozialforschung war diesbezüglich immer eher skeptisch.

Eine oft überschätzte Tatsache ist, dass im Winter grundsätzlich kaum mehr als 15 % der ÖsterreicherInnen auf Urlaub fahren. Unsere Untersuchungen über viele Vergleichsjahre haben gezeigt, dass sich dieser Anteil kaum verändert hat, aber auch, dass sich **im Winter der Urlaub im Süden immer größerer Beliebtheit** erfreut.

Insgesamt urlauben die Gäste kürzer, dafür häufiger. Im Winter geht man nicht mehr eine Woche auf Skiurlaub, sondern eben nur mehr drei bis fünf Tage auf einen Sport- oder Wellness- Kurztrip. Darauf haben viele Hoteliers, die ihre Gäste am liebsten noch immer traditionell am Samstag wechseln lassen möchten, ein dem zu wenig entsprechend buchungsflexibles (Betten)Angebot parat.

Der Familienskiurlaub war immer schon ein quantitativ überschätztes Minderheitenprogramm der gehobenen Mittelschicht. Die überwiegende Mehrheit der ÖsterreicherInnen verzichtet nämlich auf einen Urlaub im Winter – mit dem Alter sinkt die Bereitschaft für einen Winterurlaub weiter deutlich.

Es zeigt sich also, dass der Winterurlaub nur für eine kleine Gruppe der ÖsterreicherInnen überhaupt ein Thema ist. Unsere Untersuchungen haben nachgewiesen, dass sich dieser Anteil einerseits über Jahrzehnte kaum verändert hat, aber andererseits auch, dass sich der „Winterurlaub im Süden“ langsam aber sicher steigender Beliebtheit erfreut.

Wer macht Winterurlaub?

Überdurchschnittlich beliebt ist der Winterurlaub bei:

- Personen mit hohem Bildungsniveau
- Personen mit hohem Einkommen
- Familien
sowie den
- NiederösterreicherInnen und WienerInnen

Weniger beliebt ist der Winterurlaub bei:

- Personen über 55
- Personen mit niedrigem Bildungsniveau
- Personen mit niedrigem Einkommen
und den
- WestösterreicherInnen

Schifahren und Winterurlaub sind eng miteinander verbunden

Vergleicht man „FreizeitschifahrerInnen“ mit den klassischen WinterurlauberInnen, dann zeigt sich, dass die WestösterreicherInnen in ihrer Freizeit insgesamt häufiger Schifahren, dafür aber eindeutig weniger häufig auf Skiurlaub fahren. Die WestösterreicherInnen verfügen offensichtlich über genügend Möglichkeiten dem Schisport in der Alltagsfreizeit nachzugehen, während die OstösterreicherInnen Skiurlaube nutzen, um überhaupt zum Schifahren zu kommen. Zu beachten wird in Zukunft sein, **dass es daher in Österreich zwei grundverschieden zu „versorgende“ Interessensgruppen gibt.**

Insgesamt wird aus den Jahresvergleichen aber ersichtlich, dass der Winterurlaub für die ÖsterreicherInnen immer schon ein Minderheitenprogramm dargestellt hat.

Wenn es um heimische WinterurlauberInnen geht, sind es somit vor allem die OstösterreicherInnen, die in die Wintersportregionen kommen, um dort auch zu übernachten. Dementsprechend wird es für den Tourismus immer wichtiger dieses Urlaubspotenzial nicht zu verlieren. Betrachtet man die abnehmende Zahl an SchifahrerInnen, stellt es für den heimischen Tourismus eine vordringliche Aufgabe dar, **für den entsprechenden Nachwuchs zu sorgen.** Schifahren und Winterurlaub sind eng miteinander verbunden. Schulen und junge Familien müssen für den Schisport daher wieder mehr als in den letzten Jahren begeistert werden.

Eine Abnahme an SchifahrerInnen im Allgemeinen hat Auswirkungen auf den Wintertourismus, dieser aber wiederum auf das Tourismusjahr insgesamt. Der direkte Zusammenhang wird volkswirtschaftlich unterschätzt



3. Bergsport im Sommer

Wandern, Radsport (Radfahren, Mountainbike, E-Bike) und Klettern/Bergsteigen können als vornehmlich im Sommer ausgeübte Sportarten in den Bergen bezeichnet werden.

Zunächst werden im Folgenden – wie schon bei den Winter-Bergsportarten – die einzelnen Sportarten mit ihrer Entwicklung im Jahresvergleich und allfällige Besonderheiten nach demographischen Merkmalen dargestellt. Im Anschluss fassen wir die Ergebnisse noch einmal kurz zusammen und leiten daraus Prognosen für die zukünftige Entwicklung ab.

Zum Schluss dieses Kapitels werden wir uns mit dem Reiseverhalten der ÖsterreicherInnen und den Urlaubsmotiven im Sommer beschäftigen.

3.1. Wandern

Wandern gehört zu den beliebtesten Sportarten der ÖsterreicherInnen (2017):

- **11 %** der ÖsterreicherInnen wandern **regelmäßig**, d.h. wöchentlich.
- **29 %** betreiben diese Sportart **gelegentlich** (2-3mal pro Monat).
- **22 %** wandern **selten** (1 mal im Monat und seltener).
- **38 %** üben diese Sportart **nie** aus.



Im Vergleich zu 1993 und 2003 gibt es zwar aktuell etwas weniger regelmäßige WandererInnen, aber der Vergleich zu 2009 und 2014 zeigt wieder eine Zunahme an regelmäßig Ausübenden.

Der Anteil der Nicht-Ausübenden ist in dieser Sportart weit geringer als in anderen Sportarten. Der Jahresvergleich weist über die Jahre leichte Schwankungen in der Nichtausübung nach. Im Vergleich zu 2014 gibt es wieder deutlich weniger Personen, die überhaupt nie wandern gehen.

3.1.1. Wanderer/innen nach demografischen Merkmalen

Auffälligkeiten nach demografischen Merkmalen (2017):

- **Bei den 35- bis 54-Jährigen ist Wandern besonders beliebt.**

47 % der 35- bis 54-Jährigen wandern zumindest gelegentlich (mind. 2 – 3 Mal pro Monat), bei den Über 55-Jährigen sind es 34 % bzw. bei den 15- bis 34-Jährigen 37 % (Gesamt: 40 %).

Dagegen wandern 53 % der Über 55-Jährigen nie, bei den 15- bis 34-Jährigen sind das 33 % bzw. bei den 35- bis 54-Jährigen 27 % (Gesamt: 38 %).

- **Auch Bildung und Einkommen beeinflussen die Ausübung.**

49 % der Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss wandern mindestens gelegentlich, bei den Personen mit Pflichtschulabschluss sind es 32 % (Lehre/berufsbildende mittlere Schule: 40 %)(Gesamt: 40 %).

Dagegen: 45 % der Personen mit Pflichtschulabschluss wandern nie, bei den Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss sind es nur 31 % (Lehre/berufsbildende mittlere Schule: 39 %)(Gesamt: 38 %).

44 % der Personen mit hohem Haushaltsnetto-Einkommen (über 3.000 Euro) wandern zumindest gelegentlich – zum Vergleich: bei den Personen mit niedrigem HH-Netto-Einkommen (unter 1.500 Euro) sind es 32 % (Personen mit mittlerem HH-Netto-Einkommen: 40 %)(Gesamt: 40 %).

Umgekehrt: 50 % der Personen mit niedrigem Haushaltsnetto-Einkommen wandern nie, bei den Personen mit hohem HH-Netto-Einkommen sind es 29 % (Personen mit mittlerem HH-Netto-Einkommen: 37 %)(Gesamt: 38 %).

- **Wandern wird von Familien noch mehr geschätzt.**

46 % der Personen mit im Haushalt lebenden Kindern unter 15 Jahren wandern zumindest gelegentlich, bei den Personen ohne Kinder im Haushalt sind es 38 % (Gesamt: 40 %).

41 % der Personen ohne Kinder mit Haushalt wandern nie, bei den Personen mit im Haushalt lebenden Kindern unter 15 Jahren sind es nur 27 % (Gesamt: 38 %).

- **Besonders viele Wanderer/innen gibt es in Westösterreich.**

52 % der SalzburgerInnen, TirolerInnen und VorarlbergerInnen wandern zumindest gelegentlich, aber nur 33 % der NiederösterreicherInnen, BurgenländerInnen und WienerInnen (Gesamt: 40 %).

46 % der NiederösterreicherInnen bzw. BurgenländerInnen wandern nie, bei den TirolerInnen, SalzburgerInnen und VorarlbergerInnen sind es 31 % (Gesamt: 38 %).

3.2. Radsport (Radfahren, Mountainbike, E-Bike)

Auch Radfahren ist unter den beliebtesten Sportarten der ÖsterreicherInnen zu finden (2017):

- **18 %** der ÖsterreicherInnen fahren **regelmäßig**, d.h. wöchentlich, mit dem Rad.
- **25 %** betreiben diese Sportart **gelegentlich** (2-3mal pro Monat).
- **16 %** fahren **selten** (1 mal im Monat und seltener) Rad.
- **42 %** üben diese Sportart **nie** aus.

Der Jahresvergleich zeigt eine Zunahme bei den regelmäßig Radfahrenden im Vergleich zu 2014 und 2009 – nur 1993 und 2003 gab es mehr RadfahrerInnen, die regelmäßig unterwegs waren.

Bei den Nicht-RadfahrerInnen ist die Entwicklung seit 2009 annähernd stabil.

Von je 100 Befragten fahren Rad:



Repräsentativbefragung von ca. 7.000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 1987, 1993, 2000, 2003, 2009, 2014 und 2017

www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

Mountainbike fahren ist dagegen eine Sportart, die in ihrer eher sportlichen Ausprägung nur von wenigen ÖsterreicherInnen ausgeübt wird (2017):

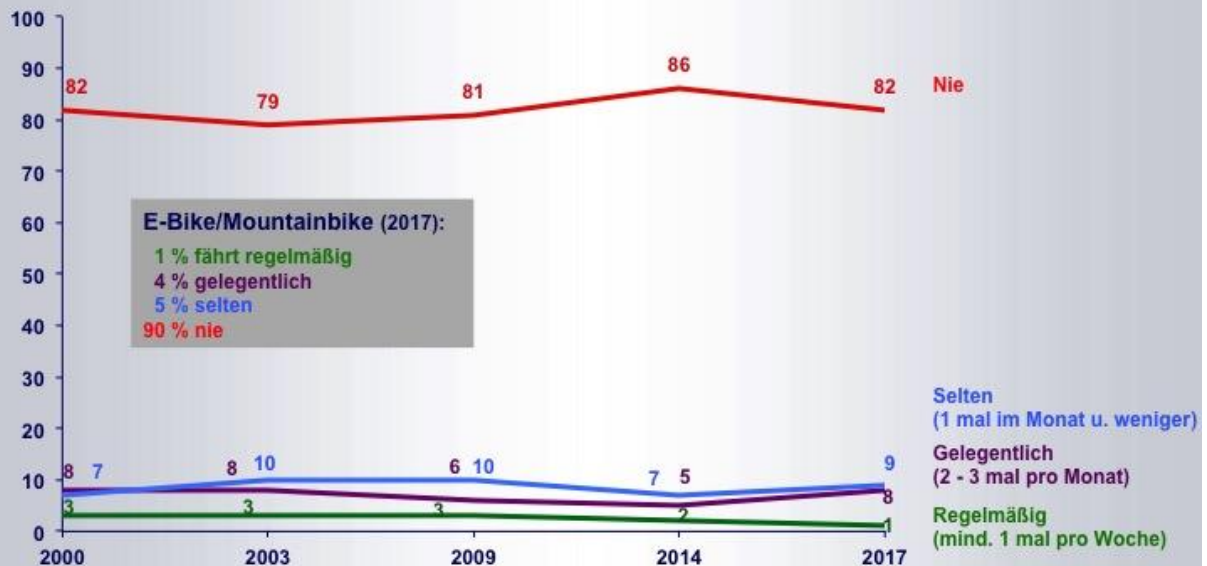
- 1 % der ÖsterreicherInnen fährt **regelmäßig**, d.h. wöchentlich, mit dem Mountainbike.
- 8 % betreiben diese Sportart **gelegentlich** (2-3mal pro Monat).
- 9 % fahren **selten** (1 mal im Monat und seltener) Mountainbike.
- 82 % gehen **nie** mountainbiken.

Seit 2000 sind bei den MountainbikerInnen keine wesentlichen Veränderungen in der Sportausübung festzustellen.

E-Bike fahren ist eine eher neue Sportart, die im Moment nur von sehr wenigen ÖsterreicherInnen betrieben wird (2017):

- 1 % der ÖsterreicherInnen fährt **regelmäßig**, d.h. wöchentlich, mit dem E-Bike.
- 4 % fahren **gelegentlich** (2-3mal pro Monat) E-Bike,
- 5 % **selten** (1 mal im Monat und seltener), und
- 90 % üben diese Sportart in ihrer Freizeit **nie** aus.

Von je 100 Befragten fahren Mountainbike:



Repräsentativbefragung von ca. 5.000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 2000, 2003, 2009, 2014 und 2017

www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

3.2.1. RadsportlerInnen nach demografischen Merkmalen

Auffälligkeiten nach demografischen Merkmalen (2017):

- **Radfahren und Mountainbiken werden besonders von Männern geschätzt.**

46 % der Männer fahren zumindest gelegentlich (mind. 2 – 3 Mal pro Monat) Rad bzw. 14 % Mountainbike – bei den Frauen sind es 38 % zumindest gelegentliche Radlerinnen und 6 % Mountainbikerinnen (Gesamt: Rad 43 %, Mountainbike 9 %).

47 % der Frauen fahren nie Rad bzw. 89 % nie Mountainbike, bei den Männern sind das 36 % (Rad) bzw. 75 % (Mountainbike) (Gesamt: Rad 42 %, Mountainbike 82 %).

- **Radsport begeistert eher Unter 55-Jährige.**

52 % der 15- bis 34-Jährigen bzw. 48 % der 35- bis 54-Jährigen fahren wenigstens gelegentlich Rad, bei den Über 55-Jährigen sind es lediglich 31 % (Gesamt: 43 %).

14 % der 15- bis 34-Jährigen bzw. 12 % der 35- bis 54-Jährigen fahren zumindest gelegentlich mit dem Mountainbike, bei den Über 55-Jährigen sind es nur 4 % (Gesamt: 9 %).

Dagegen radeln 64 % der Über 55-Jährigen nie, bei den 15- bis 34-Jährigen sind das 28 % bzw. bei den 35- bis 54-Jährigen 29 % (Gesamt: 42 %).

Mit dem Mountainbike fahren 95 % der Über 55-Jährigen nie, bei den 15- bis 34-Jährigen sind das 70 % bzw. bei den 35- bis 54-Jährigen 77 % (Gesamt: 82 %).

- **Auch Bildung und Einkommen beeinflussen die Ausübung.**

50 % der Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss fahren wenigstens gelegentlich Rad, bei den Personen mit Pflichtschulabschluss sind es 29 % (Lehre/berufsbildende mittlere Schule: 45 %)(Gesamt: 43 %).

13 % der Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss fahren zumindest gelegentlich Mountainbike, bei den Personen mit Pflichtschulabschluss tun das 6 % (Lehre/berufsbildende mittlere Schule: 10 %)(Gesamt: 9 %).

Dagegen: 54 % der Personen mit Pflichtschulabschluss fahren nie Rad, bei den Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss sind es nur 32 % (Lehre/berufsbildender mittlerer Schule: 40 %)(Gesamt: 42 %).

88 % der Personen mit Pflichtschulabschluss fahren nie mit dem Mountainbike – im Vergleich zu 77 % bei den Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss (Lehre/berufsbildender mittlerer Schule: 81 %)(Gesamt: 82 %).

51 % der Personen mit hohem Haushaltsnetto-Einkommen fahren zumindest gelegentlich Rad – verglichen mit 32 % bei den Personen mit niedrigem HH-Netto-Einkommen (Personen mit mittlerem HH-Netto-Einkommen: 43 %)(Gesamt: 43 %).

14 % der Personen mit hohem Haushaltsnetto-Einkommen fahren wenigstens gelegentlich mit dem Mountainbike, bei den Personen mit niedrigem HH-Netto-Einkommen sind es nur 5 % (Personen mit mittlerem HH-Netto-Einkommen: 10 %)(Gesamt: 9 %).

Umgekehrt: 56 % der Personen mit niedrigem Haushaltsnetto-Einkommen radeln nie, bei den Personen mit hohem HH-Netto-Einkommen sind es 29 % (Personen mit mittlerem HH-Netto-Einkommen: 41 %)(Gesamt: 42 %).

90 % der Personen mit niedrigem Haushaltsnetto-Einkommen fahren nie Mountainbike – im Vergleich zu 79 % bei den Personen mit hohem HH-Netto-Einkommen (Personen mit mittlerem HH-Netto-Einkommen: 80 %)(Gesamt: 82 %).

- **Weniger Nicht-Ausübende bei den Familien.**

15 % der Personen mit im Haushalt lebenden Kindern unter 15 Jahren fahren zumindest gelegentlich Mountainbike, bei den Personen ohne Kinder im Haushalt sind es 8 % (Gesamt: 9 %).

Bei den Personen mit Kindern ist vor allem die Nicht-Ausübung von Radsport geringer: Nur 29 % der Personen mit im Haushalt lebenden Kindern unter 15 Jahren fahren nie Rad bzw. 73 % nie Mountainbike (Gesamt: Rad 42 %, Mountainbike 82 %).

- **Besonders viele RadsportlerInnen finden sich in Westösterreich.**

51 % der SalzburgerInnen, TirolerInnen und VorarlbergerInnen fahren wenigstens gelegentlich Rad, aber nur 33 % der WienerInnen (Gesamt: 43 %).

21 % der SalzburgerInnen, TirolerInnen und VorarlbergerInnen fahren zumindest gelegentlich Mountainbike, aber nur 5 % der SteirerInnen und KärntnerInnen (Gesamt: 9 %).

38 % der TirolerInnen, SalzburgerInnen und VorarlbergerInnen sowie 39 % der WienerInnen fahren nie Rad (Gesamt: 42 %).

69 % der TirolerInnen, SalzburgerInnen und VorarlbergerInnen fahren nie Mountainbike (Gesamt: 82 %).

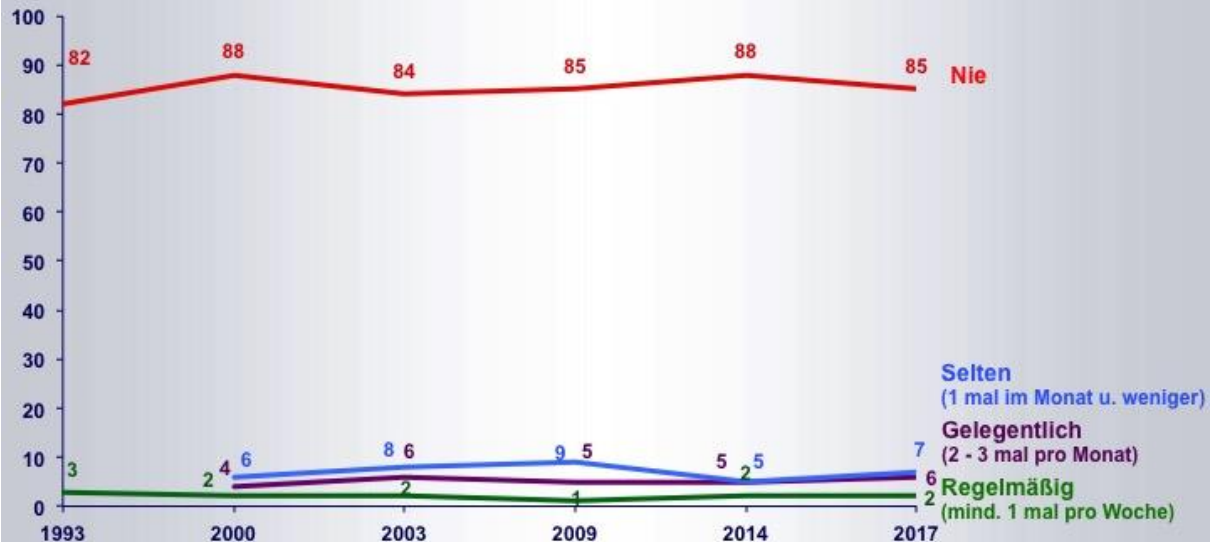
3.3. Klettern und Bergsteigen

Klettern bzw. Bergsteigen sind ebenfalls Sportarten, die nur von wenigen ÖsterreicherInnen ausgeübt werden (2017):

- **2 %** der ÖsterreicherInnen gehen **regelmäßig**, d.h. wöchentlich, klettern bzw. bergsteigen.
- **6 %** betreiben diese Sportart **gelegentlich** (2-3mal pro Monat).
- **7 %** gehen **selten** (1 mal im Monat und seltener) klettern oder bergsteigen.
- **85 %** üben diese Sportart **nie** aus.

Der Zeitvergleich zeigt keine wesentlichen Veränderungen in der Ausübung dieser Sportarten.

Von je 100 Befragten gehen klettern bzw. bergsteigen:



Repräsentativbefragung von ca. 6.000 Personen ab 15 Jahren in Österreich 1993, 2000, 2003, 2009, 2014 und 2017

www.zukunftsthemen.at

Prof. Peter Zellmann, Institut für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT) 2018

3.3.1. KlettererInnen/BergsteigerInnen nach demografischen Merkmalen

Auffälligkeiten nach demografischen Merkmalen (2017):

- **Besonders häufig gehen die 15- bis 34-Jährigen klettern oder bergsteigen.**

11 % der 15- bis 34-Jährigen gehen zumindest gelegentlich (mind. 2 – 3 Mal pro Monat) klettern oder bergsteigen, bei den Über 55-Jährigen sind es nur 4 % (35- bis 54-Jährige: 10 % Gesamt: 8 %).

Dagegen klettern 94 % der Über 55-Jährigen nie, bei den 15- bis 34-Jährigen sind das 78 % bzw. bei den 35- bis 54-Jährigen 83 % (Gesamt: 85 %).

- **Personen mit höherer Ausbildung gehen besonders gerne klettern oder bergsteigen.**

12 % der Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss gehen zumindest gelegentlich klettern oder bergsteigen, bei den Personen mit Pflichtschulabschluss sowie bei den Personen mit Lehre/berufsbildender mittlerer Schule sind es 6 % (Gesamt: 8 %).

Dagegen: 91 % der Personen mit Pflichtschulabschluss gehen nie klettern oder bergsteigen – im Vergleich zu 78 % bei den Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss (Lehre/berufsbildende mittlere Schule: 87 %)(Gesamt: 85 %).

- **Klettern und Bergsteigen ist in Westösterreich besonders beliebt.**

16 % der SalzburgerInnen, TirolerInnen und VorarlbergerInnen gehen zumindest gelegentlich klettern oder bergsteigen, aber nur 3 % der KärntnerInnen und SteirerInnen (Gesamt: 8 %).

92 % der NiederösterreicherInnen bzw. BurgenländerInnen sowie 91 % der SteirerInnen und KärntnerInnen gehen nie klettern oder bergsteigen, bei den SalzburgerInnen, TirolerInnen und VorarlbergerInnen sind es 75 % (Gesamt: 85 %).

3.4. Bergsportarten im Sommer: Zusammenfassende Ergebnisse und Prognosen

Wandern

Wandern ist gemeinsam mit Radfahren die beliebteste Sportart der ÖsterreicherInnen. In dieser Sportart ist der Anteil der Nicht-Ausübenden viel geringer als in vielen anderen Sportarten.

Der Jahresvergleich zeigt aber doch bemerkenswerte Zu- und Abnahmen bei den Anteilen der regelmäßigen WandererInnen und Nicht-WandererInnen.

Wandern ist aktuell aber eine im Aufwind begriffene Sportart. Diese Entwicklung könnte sich weiter fortsetzen, wenn es ein entsprechendes, bedarfsorientiertes (Informationen, Markierungen etc.) Angebot an Wanderwegen gibt. Auch die Initiativen, die aktuell von den Seilbahnen im Sommer gesetzt werden beeinflussen in Zukunft diese Entwicklung positiv (siehe Kapitel 4.3.).

Radsport (Radfahren/Mountainbike/E-Bike)

Auch Radfahren gehört zu den beliebtesten Sportarten der ÖsterreicherInnen. Wie beim Wandern ist der Anteil der Nicht-Ausübenden viel geringer als in anderen Sportarten.

Der Jahresvergleich zeigt eine Zunahme der regelmäßigen RadlerInnen im Vergleich zu 2009 und 2014.

Radfahren erfreut sich demnach aktuell größerer Beliebtheit als in den vergangenen Jahren. Dieser Trend könnte sich weiter fortsetzen.

Bei den MountainbikerInnen zeigen sich im Jahresvergleich keine wesentlichen Veränderungen – auch für die Zukunft sind keine wesentlichen Änderungen zu erwarten.

E-Bike fahren ist momentan eine Sportart, die nur sehr wenige ÖsterreicherInnen ausüben. Hier besteht allerdings ein durchaus großes Entwicklungspotenzial. Gerade für sonst weniger sportliche Bevölkerungsgruppen und für ältere aktive FreizeitsportlerInnen ergeben sich hier neue Möglichkeiten Radsport in einer neuen Vielfalt auszuüben.

Klettern/Bergsteigen

Klettern bzw. Bergsteigen sind Sportarten, die nur von sehr wenigen ÖsterreicherInnen ausgeübt werden.

Der Jahresvergleich zeigt keine wesentlichen Veränderungen in den Ausübendenzahlen.

Für die kommenden Jahre ist keine Änderung bei der Ausübung dieser beiden Sportarten zu erwarten, da es sich seit jeher um Randsportarten handelt.

Besonderheiten nach demographischen Merkmalen

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die angeführten Sommer-Bergsportarten bei folgenden Bevölkerungsgruppen beliebter ist:

Wandern	Radfahren	Mountainbike	Klettern/Bergsteigen
	Männer	Männer	
35 bis 54-Jährige	Unter 55-Jährige	Unter 55-Jährige	15- bis 34-Jährige
Personen mit Matura/ Universitätsabschluss	Personen mit Matura/ Universitätsabschluss	Personen mit Matura/ Universitätsabschluss	Personen mit Matura/ Universitätsabschluss
Personen mit hohem HH-Netto-Einkommen	Personen mit hohem HH-Netto-Einkommen	Personen mit hohem HH-Netto-Einkommen	
Familien		Familien	
TirolerInnen VorarlbergerInnen SalzburgerInnen	TirolerInnen VorarlbergerInnen SalzburgerInnen	TirolerInnen VorarlbergerInnen SalzburgerInnen	TirolerInnen VorarlbergerInnen SalzburgerInnen

Umgekehrt sind die Sommer-Bergsportarten bei folgenden Bevölkerungsgruppen weniger beliebt:

Wandern	Radfahren	Mountainbike	Klettern/Bergsteigen
	Frauen	Frauen	
Über 55-Jährige	Über 55-Jährige	Über 55-Jährige	Über 55-Jährige
Personen mit Pflicht- schulabschluss	Personen mit Pflicht- schulabschluss	Personen mit Pflicht- schulabschluss	Personen mit Pflicht- schulabschluss
Personen mit niedri- gem HH-Netto- Einkommen	Personen mit niedri- gem HH-Netto- Einkommen	Personen mit niedri- gem HH-Netto- Einkommen	
WienerInnen BurgenländerInnen Niederösterreicher	WienerInnen	SteirerInnen KärntnerInnen	BurgenländerInnen Niederösterreicher SteirerInnen KärntnerInnen

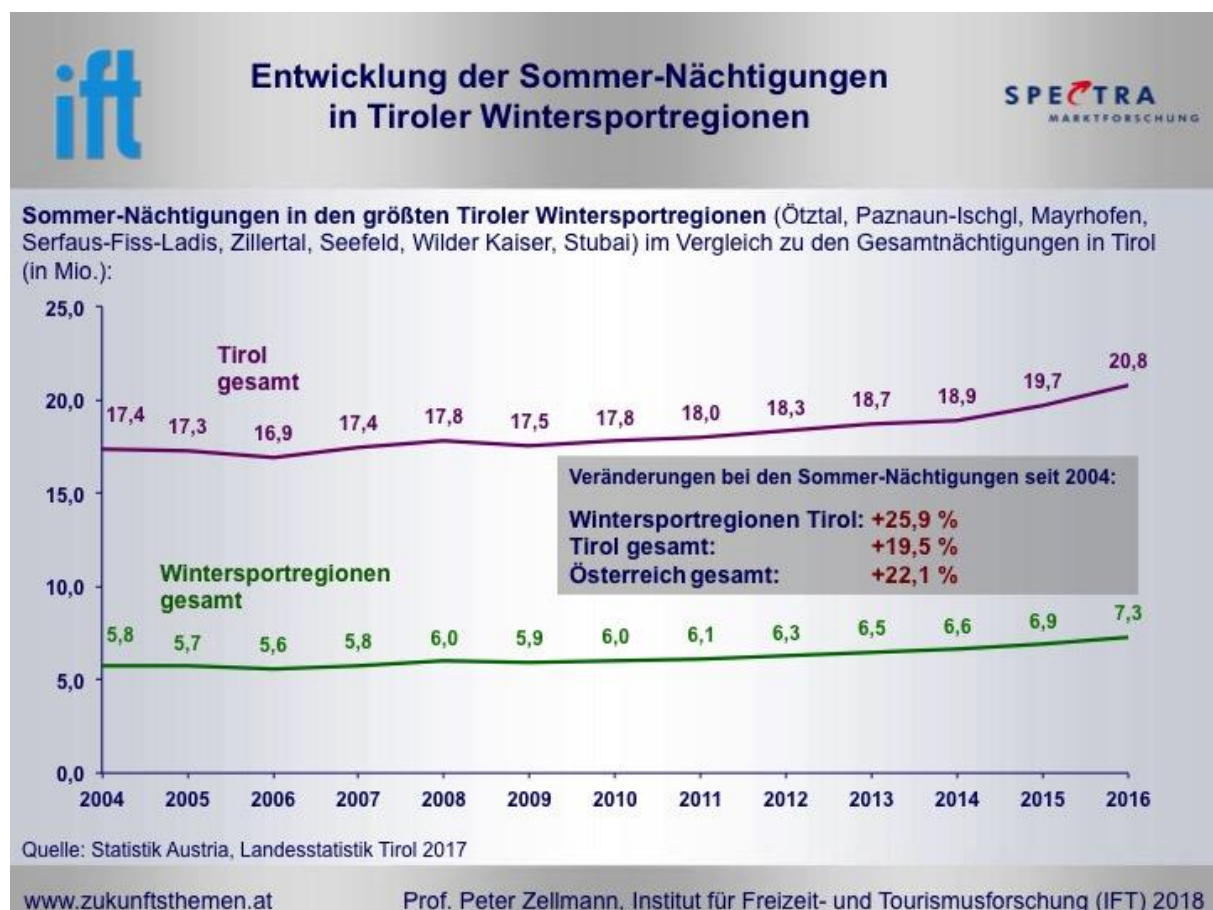
3.5. Bergsport und Urlaub im Sommer

3.5.1. Entwicklung des Sommerurlaubs in den Bergen

Wie schon im Kapitel 2.6.1 zur Nächtigungsentwicklung im Sommer und im Winter erwähnt kommt Sommer- und Wintertourismus in Österreich aus volkswirtschaftlicher Sicht ein etwa gleich hoher Stellenwert zu. Die Zahl der Nächtigungen hat jedoch in den letzten drei Jahren im Sommer stärker zugelegt und so konnte sich der Sommertourismus bei den Nächtigungszahlen wieder etwas vom Winter absetzen.

Im Zusammenhang mit Bergsport ist folgendes Beispiel interessant: Die Sommernächtigungen in den größten **Tiroler Wintersportregionen** zusammen haben verglichen mit Tirol bzw. Österreich insgesamt stärker zugenommen (im Vergleich zu 2004: Wintersportregionen +25,9 %, Tirol: +19,5 %, Österreich: +22,1%).

Zum Vergleich: Die Kärntner Seenregion hatte 2004 noch ähnlich viele Nächtigungen im Sommer wie die Tiroler Wintersportregionen – nun liegen die Tiroler Regionen allerdings klar voran. Die Kärntner Seenregion hatte im Vergleich zu 2004 einen Nächtigungsrückgang von 7 %.



3.5.2. Die wichtigsten Urlaubsmotive

Urlaubsmotive gibt es viele und vor allem auch ganz unterschiedliche, aber welche sind bei den ÖsterreicherInnen die beliebtesten? Die Antwort ist ganz klar: der **Bade- bzw. Sonnenurlaub** gefolgt vom **Erholungsurlaub** und vom **Familienurlaub**. Im Urlaub ist dann jedoch nicht nur entspannen und zur Ruhe kommen gefragt, sondern auch **Unternehmungen und Aktivität** sind für die Reisenden dann vor Ort fast gleichermaßen wichtig.

„Urlaub“ ist nämlich nicht nur Sonne, baden und ausruhen: Auf den zweiten Blick ist erkennbar, dass der gesellschaftliche Trend zur Individualisierung zu einer **Vielfalt von Urlaubs- und Reisemotiven** geführt hat, wie sie in früheren Jahren und Jahrzehnten kaum vorstellbar war. Jeder und jede kann heute seinen/ihren „Individualurlaub“ buchen. Und fast für jeden Wunsch gibt es ein eigenes Angebot. Vom Cluburlaub oder der Studienreise über den Wellnessurlaub bis zur Möglichkeit, den Urlaub für Städtereisen und Musicalbesuche zu nutzen oder gar mehrere Urlaubstage im Freizeitpark zu verbringen. Vorbei sind die Zeiten des „Einheitsurlaubs“, der nach der Urlaubsgesetzgebung ausschließlich der physischen „Erholung“ bzw. „Regeneration“ der Arbeitskraft dienen sollte.

Dementsprechend zeigen sich folgende **Entwicklungen** bei den gewählten Urlaubsformen:

- **Städtereisen** haben deutlich an Beliebtheit zugenommen.
- Außerdem sind **Familienurlaube, Gesundheits- und Wellnessurlaube, Erlebnisparkbesuche und Kreuzfahrten** beliebter geworden.
- An Stellenwert eingebüßt haben dagegen **Bildungs- und Sprachreisen**.
- Bei **Campingurlauben** ist nach Jahren der Stagnation eine langsame Steigerung festzustellen.
- Der **Winterurlaub** bleibt wie bereits erwähnt ein oft überschätztes Minderheitenprogramm.

Das beliebteste Buchungsmotiv für den Haupturlaub ist der **Bade- bzw. Sonnenaufenthalt** (42 %), gefolgt vom **Ausruh-Urlaub** (15 %) und vom **Familienurlaub** (13 %). Auch der Besuch einer **Stadt** ist ein wichtiges Urlaubsmotiv (11 %). Kultur- und Städtereisen haben im Zeitvergleich gesehen deutlich an Beliebtheit gewonnen. Der **Winterurlaub mit Sportausübung** ist ein weiteres bedeutendes Urlaubsmotiv, das jedoch oft überschätzt wird – rund 10 % der ÖsterreicherInnen verbringen einen sportlichen Winterurlaub. Weiters sind **Kultur- und Studienreisen** (9 %), **Wanderurlaube** (6 %), **Bildungs- und Sprachreisen** (6 %), **Gesundheits- und Wellnessurlaube** (5 %) und **Cluburlaube** (4 %) unter den wichtigsten Urlaubsmotiven zu finden.

Allgemein ist eine Bedeutungszunahme von mehreren verschiedenen Reisemotiven nebeneinander zu beobachten: In einem Jahr werden mehrere kürzere Reisen mit unterschiedlichen Zwecken aneinander gereiht. Dementsprechend haben Gesundheits- und Wellnessurlaube, Erlebnisparkbesuche, Kreuzfahrten, aber auch Familienurlaube an Bedeutung gewonnen. Weniger wichtig sind dagegen Campingurlaube und Bildungs- und Sprachreisen geworden.

Die Zunahme der **Vielfalt** zeigt sich auch darin, dass wenn man alle Urlaubsreisen mit mehr als 4 Übernachtungen innerhalb eines Jahres einbezieht, die Bedeutung der Strand- und Badeaufenthalte als **alleinig**es Urlaubsmotiv seit 1987 deutlich abgenommen hat: Während 1987 noch 37,9 % aller Reisen Strand- und Badeaufenthalte waren, waren es mit diesem ausschließlichen Motiv 2016 nur noch 17,6 %. Nach dieser Betrachtungsweise nach dem **tatsächlichen Verhalten** haben der Aktivurlaub (21,9 %), der Erholungsurlaub (18,8 %) wie auch Studien-, Besichtigungs- und Städteurlaube (18,1 %) den Badeurlaub bereits an Bedeutung überholt (Statistik Austria 2017). Das heißt, für den wichtigsten Urlaub im Jahr bleiben Baden und Sonne zwar die bedeutendsten Buchungsmotive – insgesamt betrachtet fahren die ÖsterreicherInnen aktuell öfter, dafür aber kürzer auf Urlaub und haben für diese weiteren Urlaube dann auch verschiedene Motive.

3.5.3. Der Aktivurlaub (Wanderurlaub)

Neben dem Badegenuss und Ausruhen sind komplementär ergänzend immer mehr Aktivitäten und Unternehmungen ein wichtiger Bestandteil fast jedes Urlaubs. Ein Aktivurlaub lässt sich durchaus mit einem typischen Badeurlaub verbinden – man kann schließlich bei einem See- oder Meerurlaub in der Region in mancher Hinsicht „aktiv“ sein. Die UrlauberInnen wollen auch innerhalb eines Urlaubes durchaus vieles gleichzeitig: entspannen und gleichzeitig aktiv sein, baden aber auch wandern, Kultur und möglichst auch Unterhaltung.

Für den österreichischen Tourismus ist neben dem Schiurlaub (siehe vorangegangenes Kapitel) der **Wanderurlaub** daher ein besonders wichtiges Urlaubsmotiv. Wandern gehört an sich wie bereits erwähnt zu den beliebtesten Sportarten der ÖsterreicherInnen: Immerhin 40 % der ÖsterreicherInnen wandern zumindest gelegentlich.

Aus den Gästebefragungen geht hervor, dass 37 % der Österreich-UrlauberInnen im Sommer einen Wander-/Bergsteig-Urlaub verbracht haben und zumindest einmal wandern waren (Österreich Werbung 2017).

Für den Tourismus bietet die Kombination aus Bergsport und Gesundheit vielfältige Chancen, wie Peter Haimayer zusammenfasst:⁴

- Bergsport hat positive Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit, und zwar sowohl präventiv als auch im Rahmen von Therapien.
- Allenfalls erforderliche medizinische Untersuchungen kann der Gast im Vorfeld eines Bergurlaubs in seiner Herkunftsdestination vornehmen.
- Da Bergwandern keine spezifischen körperlichen und motorischen Voraussetzungen erfordert, steht diese Form der Bewegung breiten Gästeschieden offen.

⁴ <https://www.tp-blog.at/allgemeines/bergsport-und-gesundheit-zukunftsaktie-fuer-den-tourismus>
(abgerufen am 5.1.2018)

- Bergsport ist in idealer Weise geeignet, Trends wie Gesundheit, Regionalität oder Nachhaltigkeit in touristische Angebote zu integrieren.
- Aufgrund der breit gefächerten, vorteilhaften Effekte für die Akteure liefert der Bergsport positive Argumente für die Marktkommunikation.
- Bergsport in seiner moderaten Form erfordert in der Regel keine kostspielige Ausrüstung.
- Bewegung am Berg setzt nicht unbedingt aufwändige technische Infrastrukturen voraus und sie ist daher auch für Gebiete geeignet, in denen solche Einrichtungen nur eine untergeordnete Rolle spielen oder fehlen.
- In Relation zum Einsatz der finanziellen Mittel kann Bewegung am Berg auch in weniger entwickelten Destinationen einiges an Wertschöpfung bringen.

4. Zukunftsaspekte

4.1. Der Wintersport als Funktion der Tourismuswirtschaft

Wer sich mit der Frage der zukünftigen Entwicklung des Wintertourismus auseinandersetzt, muss sich emotionslos über einige bereits erwähnte Zusammenhänge als Ausgangsbasis im Klaren sein:

- Der Wintertourismus ist in Österreich gleich wichtig geworden wie der Sommertourismus.
- Probleme im Wintertourismus ziehen große Schwierigkeiten für die gesamte Tourismuswirtschaft nach sich.
- Schrumpft die Tourismuswirtschaft insgesamt, spürt die gesamte Wirtschaft und somit folglich die gesamte Bevölkerung Auswirkungen.

Sollte also der Wintertourismus in ernsthafte Schwierigkeiten kommen, dann droht erstmals seit langer Zeit ein Rückgang der „Brutto-Inlands-Produktion“ (BIP-Abnahme). Diese Erkenntnis ist zunächst wichtig, um dann die weiteren Gegebenheiten ebenso unaufgeregt zur Kenntnis zu nehmen:

- Wintertourismus ist im Wesentlichen Schilaufen, Snowboarden und Langlaufen.
- „Winterurlaub“ ohne Schnee ist unmöglich, auch für Schneeschuhwandern, Langlaufen und Rodeln braucht es den „Schnee“
- Alternative Angebote können ergänzen, überbrücken aber nicht „ersetzen“.
- Ohne den „künstlich erzeugten Naturschnee“ gäbe es längst keine „Wintersaison“ in den üblichen Ausmaßen mehr.

Wer diese Zusammenhänge in Frage stellt, muss dann aber auch die volkswirtschaftliche Verantwortung dafür übernehmen. So stellt sich in einem schneelosen Szenario für den Alpenraum zum Beispiel sehr schnell die Haftungsproblematik für alle offenen Kredite der Tourismuswirtschaft.

Um nicht missverstanden zu werden. Selbstverständlich sind die Forschungen der Klimatologen und die Warnungen der Ökologen ebenso unaufgeregt und gleich berechtigt ernst zu nehmen. Der Alpenraum ist aber längst von der reinen Natur- zur Kulturlandschaft geworden, mit flächenmäßig kleinen und daher sehr wohl besonders zu schützenden Ausnahmen. Es kann also nur um ein ausgewogenes Verhältnis, um die Harmonie von Ökonomie und Ökologie gehen. Polarisierende Positionen bringen uns nicht weiter. Es geht nicht um die Frage des „Entweder oder“, sondern des „Sowohl als auch“. Nicht ob, sondern wie wir diese notwendige Symbiose aus gesamtgesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Sicht, sowie im Verantwortungsbewusstsein für die Folgegenerationen schaffen, ist die eigentliche Aufgabenstellung.

Die direkte und indirekte Wertschöpfung in der Freizeit- und Tourismuswirtschaft liegt bei weit über 50 Mrd. Euro. Nach unserer Überzeugung ist der ausgewiesene BIP-Anteil der Freizeit- und Tourismuswirtschaft - die untrennbar miteinander verbunden sind - von etwa 16 % in Wirklichkeit wesentlich höher.

Um diese wesentliche Stütze der österreichischen Wirtschaft zu erhalten, müssen wir wohl auch in der Zukunft auf den Wintersport setzen. Einen alpinen Wintersport allerdings, der die endgültige Anpassungen an die Ökologie und die tatsächlichen Lebensstile der Betroffenen noch vor sich zu haben scheint.

Die wichtigsten Schlussfolgerungen aus Sicht der Freizeit- und Tourismusforschung:

- Mehr Bedürfniserfassung und eine darauf basierende Marktforschung; nicht nur selbstreferierende Gästebefragungen.
- Verstärkte Investitionen für Forschung und Entwicklung müssen vor allem in diesem für Österreich enorm wichtigen Wirtschaftszweig bereitgestellt werden und keine bloßen Lippenbekenntnisse bleiben. Hauptbereiche dieser Forschung wären die Angebotsentwicklung und umweltverträgliche Beschneigungstechnologien auch bei geringen Plusgraden.
- Die Förderungen für die betriebliche Praxis müssen allgemein von der "Hardware" zur "Software", von der Infrastruktur zur Dienstleistung (Mitarbeiterausbildung) und zur Entwicklung des Programmangebotes verlagert werden.

Wir schlagen daher als Leitlinie, im Sinne eines Prioritätenkatalogs, vor:

- Eine (koordinierende) Grundlagenforschung ist zu institutionalisieren.
- Der Erfassung der tatsächlichen Bedürfnisse der potenziellen Gäste, vor allem aber auch der (noch) Schiverweigerer, muss endlich Priorität bei der Forschung eingeräumt werden (viele andere an notwendigem Wissen ist weitgehend bereits vorhanden)
- Die (authentische, bodenständige) Angebotsentwicklung ist die Basis aller weiteren Maßnahmen in Marketing, Vertrieb und Verkauf
- Die regionale Markenentwicklung muss auf genau dieser Basis ansetzen
- Vertrieb und Marketing haben sich daher dieser Reihenfolge anzuschließen, können die vorher notwendigen Aufgaben (Schritte) niemals ersetzen und nur sehr bedingt selbst ausführen. Top down-Konzepte im Sinne von Leitlinien und Überschriften erreichen weder den Urlaubsalltag der Anbieter (Freizeit- bzw. Tourismusbetriebe) noch den der Nachfrager (Gäste).

Inszenierung wird zur touristischen Zukunftsaufgabe

Das Potenzial könnte im Winter besser genutzt werden. Man muss im Angebot auf eine mögliche Kombination der Sportarten hinarbeiten: zwei Tage Carving, vielleicht einmal Snowboarden ausprobieren, zur Abwechslung dann Langlaufen oder Schneeschuhwandern, wenn die Schneelage anderes nicht zulässt. Einen solchen „Angebotsmix“ sind die typischen WinterurlauberInnen freilich nicht gewohnt. Man muss ihnen diese Winterurlaubsart daher zunächst näher bringen, die neuen Erlebnissportarten zeigen, erklären, die Gäste zum Ausprobieren ermuntern (motivieren). Das sind allerdings nicht „nebenbei“ zu bewältigende Aufgaben. Dafür braucht es ebenso Fachleute wie für die klassischen Angebote von Hotellerie und Gastronomie. Vor allem muss gerade dieses Angebot „inszeniert“ werden. Es erfordert besondere Beratung, Betreuung und den Verleih von Sportgeräten direkt am Pisten- oder Loipenrand. So könnten sich österreichische Tourismusorte und Beherbergungsbetriebe einigermmaßen wirkungsvoll von der starken

Wetterabhängigkeit befreien. Das wird umso wichtiger, wenn tatsächlich aufgrund von Klimaveränderungen nicht mehr überall mit sicherer Schneelage gerechnet werden darf. Das Inszenieren von Winterlandschaft (nicht nur der Schipisten!) wird zur Überlebensfrage. Die Natur dabei zu schonen und darüber hinaus immer mehr Energie zu sparen, muss zur Selbstverständlichkeit werden und darf letztlich nur eine Frage der Verbesserung der jeweils einzusetzenden Technologie sein. Selbstverständlich muss es aber auch werden, sich um den (Kunden-) Gästenachwuchs zu kümmern. Diese Nachwuchspflege ist kein Selbstläufer mehr, auch da wird „Inszenierung“ eine immer größer werdende Rolle spielen: Das Angebot nicht aufdringlich, aber erlebnisorientiert, lange in positiver Erinnerung bleibend, abwechslungsreich und spaßorientiert „in Szene zu setzen“. Eine entsprechend innovative Angebotsentwicklung braucht aber auch vollkommen neu auszubildende Fachleute!

Wirklich zukunftsweisende, erfolgsversprechende und vor allem konkrete Maßnahmen zu diesen Themen stehen noch aus. Die ExpertInnen der diversen „Interessensvertretungen“ sind sich wieder einmal nicht einig – was freilich nicht nur die Weiterentwicklung des Wintertourismus betrifft ..

4.2. Auswirkungen des Klimawandels

Die Auswirkungen des Klimawandels wird der schneeabhängige Wintertourismus in Österreich zu spüren bekommen. Bis 2030 prognostiziert Volker Fleischhacker vom Institut für touristische Raumplanung eine Erwärmung von 1 Grad Celsius im Winter, was eine höher Verschiebung der natürlichen Schneefallgrenze um ca. 150 m zur Folge hätte. Das hätte weitreichende Konsequenzen: Von den 128 Wintersport-Gemeinden, die derzeit über bzw. im Übergangsbereich zur natürlichen Schneefallgrenze liegen, würden bei einer Temperaturerhöhung um 1 Grad nur noch zwei Drittel einen halbwegs verlässlichen Schneedeckenaufbau haben. Besonders stark betroffen würden die Schigebiete in Niederösterreich und relativ stark in Kärnten und Salzburg sein (Fleischhacker 2012).

Für hoch gelegene Schigebiete scheint der Schilauf zumindest für die mittelfristige Zukunft gesichert: Alle bisherigen Erkenntnisse der Klimaforschung „weisen darauf hin, dass allein auf der Grundlage des heutigen Standes der Beschneitechnik in hoch gelegenen Schigebieten in den nächsten 30 Jahren Schilauf in ausreichendem Umfang möglich ist. Das sind zugleich die Schigebiete mit den größten Pistenflächen und diese sind die Wirkungsstätten der großen Player im Wintersportgeschäft, die auch über die höchste Entwicklungskompetenz verfügen“ (Peter Haimayer verweist auf Studienergebnisse von Robert Steiger, MCI Tourismus, TP-Blog 17.06.2013; vgl. auch Fleischhacker 2012). Problematisch stellt sich dagegen die Situation für niedrig gelegene und kleine Schigebiete dar.

Betrachten wir die drei Modelle des Schiangebots im Einzelnen:

Die Großen (Erfolg): Täler und Schischaukeln

Die großen Schigebiete haben die besten Voraussetzungen für die Zukunft – aber auch sie müssen sich zumindest um den Schifahrernachwuchs Gedanken machen, denn neben den ausländischen Gästen muss auch Wert auf die SchifahrerInnen der Zukunft, den heutigen Schinachwuchs, gelegt werden: In vielen Schulen haben die traditionellen Schi-

kurse schon heute nicht mehr den Stellenwert, von dem aus mancher heimische Schiort seine heutige Größe entwickeln konnte.

Die Mitläufer (Sorgen): Anbindungen schaffen die Wertschöpfung

- Liftverbund (Erweiterungen)
- Verkehrsanbindung (Shuttle)
- Thematische Eigenständigkeit (Ergänzungen)

Eine konsequente Strukturbereinigung und Vernetzung wettbewerbsfähiger Gebiete ist hier notwendig. Eine solche Vernetzung kann in zweierlei Hinsicht erfolgen: entweder durch gut organisierte Zubringerdienste (Shuttle-Busse) zu großen Schigebieten mit dem entsprechend hervorzuhebenden Vorteil - Vom Haus direkt zum Lift. Oder aber durch umweltverträgliche Erweiterungen des Liftverbundes. Die annähernde Gleichwertigkeit von Ökonomie und Ökologie kann und muss dabei die zukunftstaugliche Richtlinie sein.

Die Kleinen (Zukunft): Dorflifte für Nachwuchs und Nahversorgung

Den kleineren Schigebieten im Einzugsbereich von Großstädten (vgl. Wien und die nahen Schigebiete in NÖ) muss erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden: Wintersportindustrie und SportpädagogInnen müssen sich gleichermaßen um den Schifahrernachwuchs, aber auch um WiedereinsteigerInnen wesentlich mehr kümmern als dies in den letzten Jahren der Fall war. Die Erhaltung von kleineren Schigebieten ist auch unter diesem Aspekt und auch einem höheren, volkswirtschaftlichen Interesse zu sehen.

Die künstliche Beschneigung der Schipisten ist unabdingbar geworden

Dem langsamen Ausstieg aus dem Schilauf steht eine ganz andere Entwicklung gegenüber: Den immer schneller und besser werdenden SchifahrerInnen müssen in erster Linie entsprechende Pistenverhältnisse geboten werden. Das Problem des eventuellen Schneemangels schien man durch eine annähernd flächendeckende Beschneigung der Alpen gelöst zu haben. Die aktuelle Diskussion um den Klimawandel hat selbst diese Möglichkeit in Frage gestellt. ÖkologInnen und PistenbauerInnen sind sich auch nach Jahren über Vor- und Nachteile immer noch nicht einig.

Für die ExpertInnen unter den BefürworterInnen gilt, dass die Beschneigung auf den Hauptabfahrten der Wintersportorte ein ‚Muss‘ ist. Schneesicherheit ist eben immer noch die wichtigste Entscheidungsgrundlage für die dann tatsächlich getätigten Buchungen der Ski- und SnowboardurlauberInnen. Und auf zufriedene Gäste ist die Tourismuswirtschaft angewiesen. „Ohne technische Beschneigung wäre der Wintertourismus den Launen der Großwetterlage ausgesetzt, und damit wäre die wirtschaftliche Grundlage für viele tausend Menschen – vor allem in peripheren Regionen - gefährdet. Ein Saisonstart ohne Schnee würde allein für Österreich einen Ausfall von 8,6 Mio. Skierdays nach sich ziehen, rund 6,5 Mio. Nächtigungen würden wegfallen“, so Seilbahnen-Fachverbands-Obmann Franz Hörl (Seilbahnen-Pressemitteilung am 9.1.2014). Weiters würden bei einem Saisonstart ohne Schnee und ohne Beschneigung 900 Mio. Umsatz ersatzlos fehlen.

Der Energieaufwand für einen Kubikmeter Maschinenschnee liegt zwischen einer und zehn Kilowattstunden. Zum Vergleich: Ein 60-Betten-Hotel verbraucht etwa 900.000 Kilowattstunden pro Winter. Damit ließen sich nach *Michael Manhart*, Vorsitzender des

Umweltforums der Internationalen Organisation für das Seilbahnwesen, 100 Hektar Schiabfahrt mit 20cm Kompaktschnee beschneien – das entspräche zwei Schipisten von je 5 km Länge und 100 m Breite (mit entsprechenden Variationsmöglichkeiten in einem kleineren Schigebiet).

Aus einem Kubikmeter Wasser werden durchschnittlich 2,3 Kubikmeter Kompaktschnee (=Kunstschnee) erzeugt. (Interessantes Detail am Rande: Weltweit reicht Badewasserqualität für die Beschneigung, in Tirol ist Trinkwasserqualität vorgeschrieben.) Die Kunstschneedecke würde durch die Wärmeisolierung sogar Oberboden und Vegetation nachhaltig schützen. Manhart führt noch ins Treffen, dass die artenreichen Blumenwiesen nach 24 Jahren Beschneigung in Lech am Arlberg ein lebhaftes Zeichen der Unbedenklichkeit in dieser Hinsicht darstellen würden.

Im Vergleich zu einem Thermenbesuch gesehen ist der Energieverbrauch geringer: Procher-Day kommen etwa 5 kWh zum Einsatz – ein Thermenbesuch schlägt mit 30 kWh pro Tag zu Buche (Franz Hartl, TP-Blog, 11.12.2011).

Christian Newesely vom Botanikinstitut der UNI Innsbruck kann dem nichts abgewinnen. „Alle Tiroler Beschneiungsanlagen gemeinsam benötigen jedes Jahr ein Viertel jener Wassermenge, die von den 120.000 Einwohnern Innsbrucks verbraucht wird.“ Dem verunsicherten SchiurlauberInnen stellt sich angesichts des vorher dargelegten die Frage: ist das jetzt viel, oder angesichts der wirtschaftlichen Bedeutung des Schisports für Tirol ohnedies überraschend wenig? Darüber hinaus wird argumentiert, dass nach der Schneesmelze das Wasser an die Natur wieder „zurückgegeben“ wird. Immerhin räumt der Ökologe ein, dass in Österreich zur Schneeherstellung nur Wasser und Luft verwendet wird. Anders als in der Schweiz oder gar den USA, wo zunehmend Chemikalien eingesetzt werden.

Auch bei der Energiefrage sind WintersportlerInnen bei der Gewissensfrage eigentlich überfordert: Die Anlagen in Tirol benötigen 10 % der Energie, die das Innkraftwerk Langkampfen bei Kufstein jährlich liefern kann. Zuviel? Angesichts der Umwergrentabilität durchaus vertretbar?

Neben dem Energieverbrauch ist auch der finanzielle Aspekt der Beschneigung nicht zu vernachlässigen: Österreichweit liegen die Kosten für einen Winter mit Beschneigung aller beschneibaren Pisten (inkl. zwei Nachbeschneigungen) bei rund 1 Mrd. Euro! Ein weiteres Beispiel: Die Beschneigung eines Kinderschilifts mit 1 ha Pistenfläche (Schneehöhe 80 cm) erfordert 8.000 m³ Schnee und kostet im Jahr etwa 12.000 Euro. Es geht also auch um große Geldsummen, die jährlich für die Beschneigung ausgegeben werden (müssen). Immerhin fließt fast ein Fünftel der Investitionen der österreichischen Seilbahnen in den Ausbau und die Modernisierung von Beschneiungsanlagen (geschätzte Gesamtinvestitionen für den Winter 2017/18: 582 Mio. Euro; davon Investitionen in Beschneiungsanlagen: 107 Mio. Euro).

Beschneigung ist weder gut noch schlecht, in jedem Falle für den Wintertourismus aber überlebensnotwendig! In den letzten 10 Jahren wäre ohne „den künstlich erzeugten Naturschnee“ jedenfalls in den meisten Schigebieten kein durchgehender Schibetrieb mehr möglich gewesen. Die Beschneigungstechnologie muss daher laufend verbessert werden (z.B. durch F&E-Förderung). Die Lösung kann also nur mit umweltverträglichen, energieschonenden Beschneiungsanlagen gefunden werden, die außerdem (wie in den USA seit 10 Jahren möglich) bei Plusgraden funktionieren. Wenn das nicht gelingt, muss die

Tourismuswirtschaft gewaltig umdenken. Dann kommen aber auch auf die Hälfte von Österreichs Gemeinden dramatische wirtschaftliche Probleme zu. Forschungsmittel sind aber auch für die Aufbereitung der *Entscheidungsgrundlagen* vorzusehen und vermehrt bereit zu stellen. Diesbezüglich notwendige Maßnahmen muss man mit den ÖsterreicherInnen entsprechend kommunizieren, da eine qualifizierte Bevölkerungsmehrheit die entsprechenden Entscheidungen auch mittragen bzw. politisch unterstützen muss. Für (partei)politische Polemik bleibt in Anbetracht der Bedeutung der notwendigen Ansätze für die Problemlösungen jedenfalls kein Platz. Die Bedeutung des Wintertourismus für unser Land nicht in ihrer Gesamtheit zu erfassen, stellt eine bedrohliche Zukunftsfalle für uns alle dar.

Festzuhalten bleibt, dass technologische Weiterentwicklungen die Beschneigung immer effizienter, kosten- sowie ressourcensparender und somit auch ökologisch vertretbar werden lassen. Die positiven Aspekte der Beschneigung werden auf diesem Weg immer weiter vorangetrieben und müssten somit auch immer weniger in Frage gestellt werden.

4.3. Die Rolle der Bergbahnen als Motor der „Erlebniswelt Berg“ im Sommer

Bisher hat sich die Nutzung der Bergbahnen in Österreich im Vergleich zum Sommer hauptsächlich auf den Winter bezogen: Die meisten WintersportlerInnen brauchen die Bergbahnen, damit sie ihren Bergsport überhaupt ausüben können. Durch eine gezielte Angebotserweiterung werden die Bergbahnen nun aber verstärkt auch im Sommer genutzt. Den Menschen wird damit das Aktivsein in den Bergen erleichtert bzw. überhaupt möglich gemacht. Die Bergbahnen bringen UrlauberInnen und FreizeitsportlerInnen ohne Mühen der Anfahrt zum „Sportplatz“ oder in den „Erlebnisraum Natur“. Mit Hilfe der Bergbahnen können auch körperlich weniger belastbare Bevölkerungsgruppen wie ältere Menschen oder Familien mit Kindern, den Aufstieg in die Bergwelt schaffen, um dort Sport- oder Freizeitaktivitäten nachzugehen. Damit erhöht sich freilich auch das Risiko bzw. die Unfallgefahr.

Für die Bergregionen selbst stellen diese neuen Sommerangebote der Bergbahnen Impulse für einen saisonunabhängigen Tourismus dar. Die Nutzungszeit der Lifte wird in Richtung Ganzjahrestourismus ausgeweitet und somit sind auch die Angebote der Infrastruktur (Hütten, Gasthäuser, Sportschulen etc.) erweiterbar.

Investitionen der Bergbahnen

Aktuell wollen die Seilbahnen Österreichs 582 Mio. Euro in die Verbesserung ihres Angebots investieren (Winter 17/18). Ein Drittel dieser Investitionen fließt in die Modernisierung und den Komfort von Seilbahnanlagen. Nicht ganz ein Fünftel entfällt auf die Beschneigung.

Allein in den letzten 10 Jahren haben Österreichs Seilbahnen rund 6 Milliarden Euro in die Modernisierung und den Komfort von Anlagen (2,9 Mrd. Euro) und in die Beschneigungstechnik (1,4 Mrd. Euro) investiert, um den steigenden Qualitätsansprüchen der Gäste gerecht zu werden.

Eine Aufstellung, wie hoch die Investitionen der Bergbahnen alleine für den Sommerbetrieb sind, lässt sich aktuell nicht finden. Klar ist jedenfalls, dass Investitionen in den Komfort und die Modernisierung der Anlagen auch für den Sommer bedeutsam sind. Die wachsende Inanspruchnahme der Bergbahnen im Sommer, lässt sich auch durch Initiativen wie dem Gütesiegel „Österreichs Beste Sommer-Bergbahnen“ begründen.

Gütesiegel „Österreichs Beste Sommer-Bergbahnen“

Mit nunmehr 65 Seilbahnunternehmen in sieben österreichischen Bundesländern führen aktuell erstmals mehr als 30 % aller Seilbahnen mit Sommerbetrieb das Qualitätssiegel „Beste Österreichische Sommer-Bergbahnen“. Gegründet wurde diese Initiative des Fachverbandes der Seilbahnen der Wirtschaftskammer Österreich 2001 mit 7 Mitgliedern.

Alle Mitglieder haben sich umfassenden Kriterien verschrieben, die im Rahmen eines Zertifizierungs- und Prüfungsverfahrens alle drei Jahre genau überprüft werden. Jedes der Unternehmen garantiert zusätzlich zu den umfassenden Basiskriterien rund um die Themen Wandern und Bergsteigen, die in jedem Fall erfüllt sein müssen, zumindest eine der fünf Erlebnis-Spezialisierungen mit vielfältigem Angebot greifbar zu machen: Abenteuer, Familie, Genuss, Kunst & Kultur sowie Panorama & Naturerlebnis.

Der Erfolg dieses Gütezeichens lässt sich laut Homepage der „Sommerbergbahnen-Initiative“ auch an Zahlen festmachen:⁵

„Seilbahnunternehmen mit dem Gütezeichen „Beste Österreichische Sommer-Bergbahnen“ befördern im Durchschnitt jeweils 120.000 Gäste pro Saison und verzeichnen ein jährliches Wachstum von bis zu 5%. Laut einer aktuellen Studie im Auftrag des Fachverbands Seilbahnen der Wirtschaftskammer Österreich tragen sie mit ihrem gut sichtbaren Erlebnisangeboten ganz wesentlich zum wirtschaftlichen Erfolg von Regionen bei. Das attraktive Angebot am Berg sorgt für deutlich höheres Gäste-Plus, wobei die Gäste überdurchschnittlich lang bleiben. Auch die Wertschöpfung ist bis zu einem Drittel höher als in Gebieten ohne zertifizierte Sommerbahnen.“

Angebotsbeispiele der „Österreichs Beste Sommer-Bergbahnen“:

- Die **Bad Kleinkirchheimer Bergbahnen** sind seit 2015 mit dem Gütesiegel „Beste Österreichische Sommerbergbahnen“ in der Kategorie „Kunst & Kultur“ ausgezeichnet. Seit dem Sommer 2017 bieten die Bad Kleinkirchheimer Bergbahnen mit dem Produkt "Berg ErLesen" eine Kombination aus Natur- und Literaturgenuss. Das Thema Lesen wird für Gäste in unterschiedlichen Facetten erlebbar.
- Die **Tourismusregion Alpbachtal Seenland** setzt auf Genuss aus der Heimat. Picknickangebote und die neue „Genussgondel“ machen den Aufenthalt am Berg noch schmackhafter. Mit der neuen „Genussgondel“ erweitern die Alpbacher Bergbahnen im Sommer ihr Angebot. Eine mit rotem Samt ausgekleidete Gondel wird dabei zum Mini-Restaurant mit fabelhaftem Rundumblick auf die Berge.

⁵ <https://www.wko.at/Content.Node/kampagnen/Sommerbergbahnen/index.html>
(abgerufen am 4.1.2018)

- Das WIDIVERSUM in der **Almenregion Hochoetz** bietet Abenteuer für die ganze Familie. 17 interaktive Stationen erzählen die Geschichte vom coolen Bergschaf und Maskottchen WIDI und seinen Freunden auf der Suche nach dem magischen Kristall.
- Auf 1.456 Metern über dem Meeresspiegel, im beschaulichen **Pillerseetal**, steht das größte, komplett begehbbare Gipfelkreuz der Welt. Im Juli 2014 wurde das Jakobskreuz nach nur wenigen Monaten Bauzeit offiziell eröffnet. Fast 30 Meter ragt es in die Höhe und soll nicht nur zum Ausflugsort, sondern zum Platz des Friedens werden, an dem man sich zu positiven und „Mut machenden“ Themen und Veranstaltungen zusammenfindet. Die Philosophie des Kreuzes ruht auf vier Grundpfeilern: Es ist zum einen ein Ausflugsziel mit atemberaubender Aussicht auf die Bergwelt und ein besonderer Ort um Kraft zu tanken, es dient als Pilgerziel und Ort für religiöse und besinnliche Veranstaltungen, es wird zum „Denkplatz“, wenn hier innovative Seminare, Zukunftsgespräche und Workshops stattfinden und es ist ein einzigartiger Veranstaltungsort, wo Besucher Ausstellungen und Vorträge im und rund um das Kreuz miterleben können.
- Der **Erlebnisberg Natrun** begeistert mit Vielseitigkeit für alle Altersstufen. Die Kleinsten tasten sich am Schlawutzel Kinderbaumweg an luftige Höhen heran oder sausen durch Europas ersten Waldrutschenpark. Der große Waldseilgarten lädt zum spektakulären Tanz zwischen Baumwipfeln. MTB-Action am Flowtrail, Minigolf und Bogenschießen erweisen sich als willkommene Alternativen am Erlebnisberg. Am Walderlebnisweg lernen Kids die Natur spielerisch kennen. Im ganzjährig geöffneten Wildgehege warten tiefe Einblicke in die heimische Tierwelt. Staunen inklusive!

Das Entwicklungspotenzial des Bergsports ist, im Sommer wie im Winter, entsprechend der nachgewiesenen Bedürfnislage der Menschen und - damit direkt verbunden - der tourismuswirtschaftlichen Nachfrage als sehr groß anzusehen.

Zu beachten wird freilich sein, dass mit der stark ansteigenden Nutzung der Berge auch das Gefahrenpotenzial (wie z.B. Bergunfälle) größer wird. Hand in Hand mit den wirtschaftlichen Erfolgen müssen daher auch Maßnahmen getroffen und vor allem Informationen für die Gefahren- und Unfallvermeidung gegeben und finanziert werden.

5. Literaturverzeichnis

FLEISCHHACKER, V. (2012): Klimawandel und Tourismus in Österreich 2030. Institut für touristische Raumplanung. Tulln an der Donau.

ÖSTERREICHISCHER ALPENVEREIN (2016): Bergsport & Gesundheit. Tagungsband zum Fachsymposium. Innsbruck.

STATISTIK AUSTRIA (2017): Urlaubs- und Geschäftsreisen 2016. Wien.

ZELLMANN, P. / MAYRHOFER, S. (2015): Die Urlaubsrepublik. Die Zukunft des Tourismus in Österreich. Manz, Wien.

ZELLMANN, P. (2007): Die Zukunftsfallen. ÖVG, Wien.

KFV (Kuratorium für Verkehrssicherheit)
Schleiergasse 18
1100 Wien
T +43-(0)5 77 0 77-DW oder -0
F +43-(0)5 77 0 77-1186
E-Mail kfv@kfv.at
www.kfv.at

Medieninhaber und Herausgeber: Kuratorium für Verkehrssicherheit
Verlagsort: Wien
Herstellung: Eigendruck
Redaktion: Institut für Freizeit- und Tourismusforschung
Fotos: pixabay

Copyright: © Kuratorium für Verkehrssicherheit, Wien. Alle Rechte vorbehalten.

SAFETY FIRST!